

Liebe Leserinnen und Leser,

ich glaube, demnächst ist Europawahl, ich meine, ich hätte da neulich so etwas gelesen. Aber wirklich mitgekriegt, habe ich davon bis jetzt noch nichts. Deshalb ist mir auch schleierhaft, was ich eigentlich am 13.6. wählen soll. Die Parteien sind doch, was Europa angeht, ziemlich gleich. Die FDP wirbt mit einer jungen, blonden Frau, die verspricht, „Europa auf Vorderfrau“ zu bringen. Auf Vorderfrau! Die sprachliche Emanzipation ist endlich auch bei den Liberalen angekommen. Bloß originell ist das nicht mehr.

Die Grünen sprechen diesmal Denglisch. Das soll wohl international wirken, hinterlässt aber bei Wählern, die das

Anzeige

Kauderwelsch der Politiker schon in der Muttersprache kaum verstehen, nur Fragezeichen. Aber vielleicht denkt sich Joschkas Partei auch: Besser, wenn niemand mitkriegt, was wir wollen.

Die SPD gibt auch nichts her. Es ist immer das Gleiche: Wer am Ruder ist, hat die ödesten Plakate. Und überhaupt Christoph Strässer: Der sieht auf den Fotos aus, als wäre er das erste Opfer der rot-grünen Gesundheitsreform. Ganz blass im Gesicht. Da muss die SPD aber für die Kommunalwahl mächtig Farbe nachkippen.

Weil ich mich also nicht entscheiden kann, kam mir neulich der Gedanke: Bei der

Anzeige

groppe
service gmbh

rep.-wartungs-service dienste
heizungs-, sanitär-
und lüftungstechnische anlagen

/ heizung / regelungsanlagen
/ sanitär / 24-stunden-notdienst
/ oel / autostartler centra kundendienst
/ gas / vertragsstellenleiter der stadtwerke münster

Virkamp 25
48157 münster

tel. 0251/23 47 91
fax 0251/2303801

Europawahl vertraue ich dem Geschmack meiner kleinen Tochter, die Partei, deren Plakat sie am besten findet, bekommt meine Stimme. Da sie noch nicht lesen kann, würde sie vorurteilsfrei entscheiden, dachte ich.

Hätte ich doch nur geahnt, was dabei herauskommt. „Guck mal Papa“, rief sie neulich begeistert auf dem Weg zur Kita, „da ist ein

Wurm im Apfel!“ Alles, was krecht und fleucht, findet im Moment Hannahs Aufmerksamkeit. Nun hat mich das Schicksal ganz schön am Wickel: Das Plakat stammt von der CDU!! Na ja, Malzbier mit rohem Ei musste ich ja irgendwann auch das erste Mal probieren. Aber ich habe mich davor gedrückt, wann immer es ging.

Ihr Gerrit Hoekman

**Stadtwerke neu
siehe auf der CD „Stadtwerke“**

Impressum

Herausgeber:

„draußen!“ e.V.

Anschrift:

Overbergstr. 2
48145 Münster

Redaktion:

Tel.: 02 51 / 53 89 - 128
Fax: 02 51 / 53 89 - 129

Sozialarbeit:

abgewickelt
Tel.: 02 51 / 53 89 - 130

E-Mail-Adresse:

draussen-redaktion@t-online.de

Internet:

www.muenster.org/draussen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Gerrit Hoekman (v.i.S.d.P.),
Heinz Dalmühle, Katharina Grützmacher, Sebastian Henneke, Malte Koppe, Madita Lambrecht, Elke Langer, Martin Mertens, Dorothee Tiemann

Fotos:

Archiv (ar), Heinz Dalmühle (hd),
Gerrit Hoekman (gh), Malte Koppe (mk), Elke Langer (el),
Martin Mertens (mm), Dorothee Tiemann (dt)

Layout: Heinz Dalmühle

Auflage: 6000

Titelbild: Heinz Dalmühle

Druck:

Borgsmüller Druck

unterstützt durch:

Siverdes-Stiftung

Bankverbindung:

Sparkasse Münster
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Volksbank Münster
Konto-Nr. 404 550 500
BLZ 401 600 50

Wir danken allen Spendern!

Fast wie im Autoscooter 5

Sicherheit am Ludgeriplatz

Schnelle Flitzer, nackte Haut 6

Sexistische Werbung ist immer noch ein Thema

Dem Chaos hilflos ausgeliefert 7

Viele Deutsche leiden unter dem Messie-Syndrom

Vier Stullen für ein Halleluja 8

Die „Butterbrotbande“ versorgt Obdachlose mit Knierften

Hollywood vor der Haustür 9

„draußen!“ besucht Wilsberg-Dreharbeiten im Südviertel

„Sparen bei Großprojekten“ 10

Interview mit OB-Kandidatin Maria Klein-Schmeink (Grüne)

Schöne Steine - böser Staub? 14

Speckstein unter Asbest-Verdacht

Trinken wie in Frankreich 16

Marie Claire-Bufferet bietet erlesene Weine an

Obdachlose unerwünscht 18

Caritas beklagt „Vertreibungspolitik“ der Kommunen

Wo früher Linden standen 20

Das Münsteraner Stadtviertel Uppenberg

Wohnung kleiner - Geld zurück 23

Der Mietertipp von Paul Demel

Kulinarische Leckerbissen 26

Essen wie in Bombay



Sicherheit am Ludgeriplatz:

Fast wie im Autoscooter

In Münster gibt es doppelt so viele Fahrräder wie Autos. 375.000 Mal schwingen sich die Münsteraner jeden Tag aufs Rad. Jeder Zweite, der zur Uni oder Schule muss, fährt mit der Leeze und immerhin jeder Dritte

radelt zur Arbeit. Die meisten von ihnen kommen im Laufe des Tages einmal am Ludgeriplatz vorbei - und sind froh, wenn sie ihn hinter sich gelassen haben. Gerrit Hoekman über die Sicherheit am Münsteraner Kreisel.

Ein Strauß verwelkter Blumen liegt auf dem grauen Pflaster der Verkehrsinsel an der Einfahrt zur Hafestraße. Davor stehen kleine Grablichter. Erloschen. An einem Verkehrsschild flattert ein rotes Band. Ende April ist hier eine junge Mutter ums Leben gekommen. Sie war mit dem Fahrrad im Ludgerikreisel unterwegs, ein LKW-Fahrer aus Österreich hat sie beim Abbiegen in die Hafestraße übersehen. Seitdem liegen an der Stelle Blumen. Ob das Mahnmal Rad- und Autofahrer veranlasst, besser aufzupassen? Gerade kommt eine Radfahrerin vorbei, die mitten im Kreisverkehr auf dem Handy telefoniert. Oder der sportliche Mann, der auf seinem Rennrad mit einem Affenzahn auf der inneren Spur durch den Kreisel saust. Handzeichen halten die meisten ohnehin für sinnlose Kalorienverschwendung.

Die Autofahrer sind auch nicht besser. Ein Golf tritt noch einmal richtig aufs Gaspedal, damit er vor einem Radler in die Hammer Straße einbiegen kann. Blinken scheint in Deutschland mehr und mehr aus der Mode zu kommen. Immerhin, der Schulterblick ist den Münsteranern in Fleisch und Blut übergegangen. Fahrern von auswärts merkt man allerdings ihre Unsicherheit an. Am Ludgeriplatz verliert mancher ein wenig den Überblick.

Ein Wunder eigentlich, dass in dem Chaos, das manchmal an einen Autoscooter auf dem Send erinnert, nicht mehr passiert. 38.000 Fahrzeuge durchqueren jeden Tag den Kreisverkehr. Nirgendwo sonst in Münster kommen sich Fußgänger, Auto- und Radfahrer auf solch engem Raum in die Quere. Trotzdem: „Der letzte tödlich Unfall mit einem Radfahrer ereignete sich im Juli 1992“, weiß die Polizei. Davor kam 1973 jemand ums Leben.

Drei Tote in 30 Jahren - keine Zahl, derentwegen man den Kreisverkehr als Radfahrer meiden müsste. Von den 767 Verkehrsunfällen, die sich im letzten Jahr im Stadtgebiet ereigneten, waren 98 am Ludgeriplatz. Damit ist er ohne Frage ein Unfallschwerpunkt. Weil aber die Geschwindigkeit in Rondellen meistens nicht höher ist als 30 Stundenkilometer und alle Verkehrsteilnehmer in der Regel besonders aufmerksam sind, bleibt es meistens bei Blechschäden und Schürfwunden. 14 Radfahrer waren 2003 in einem Unfall am Kreisverkehr verwickelt, davon verletzten sich acht leicht.

Trotzdem spricht nichts dagegen, den Ludgeriplatz noch sicherer zu machen. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub, ADFC, schlägt vor, deutliche markierte Radspuren auf die Fahrbahn zu pinseln. „Vor allem Ortsfremde werden aufmerksam, wenn sie Markierungen

im Kreisel sehen“, glaubt Hajo Gerdemann vom ADFC. Laut Untersuchung am Ludgeriplatz und dem „Stern“ in Bremen schneidet der Kreisverkehr in der Hansestadt in allen Punkten besser ab, als das Münsteraner Pendant. Auch weil er über deutlich erkennbare Radfahrspuren verfügt.

Die Verkehrsplaner der Stadt halten von solchen Vorschlägen wenig. „In anderen Städten sind solche Maßnahmen wieder zurückgenommen worden“, sagt Stephan Böhme, Verkehrsplaner der Stadt, gegenüber den Westfälischen Nachrichten. Sicherheitsmängel könnten erst nach dem geplanten Bau der Tiefgarage beseitigt werden. Das kommt der CDU sehr entgegen. Zusätzliche Markierungen auf der Fahrbahn und Warnschilder stifteten bei auswärtigen Autofahrern noch mehr Verwirrung, findet der verkehrs-

politische Sprecher der CDU, Stefan Weber.

Wie sollen sich Radfahrer am besten verhalten, wenn sie in den Kreisel fahren? Verkehrspsychologen raten, sich selbstbewusst ins Getümmel zu stürzen und sich nicht an den rechten Fahrbahnrand drängen zu lassen. Man müsse dann allerdings aushalten, wenn Autofahrer hinter einem wütend hupen. Aber vor allem empfehlen die Experten: Defensiv fahren und immer nur so schnell, dass man notfalls sofort anhalten kann, wenn ein Autofahrer die Vorfahrt nicht beachtet. Sein Recht einfordern, kann für Radfahrer übel enden, im Kreisverkehr gehören sie zu den Schwachen. Die meisten versuchen aber den ungeliebten Ludgeriplatz so rasch wie möglich hinter sich zu bringen. Und vergessen dabei, Blickkontakt mit den anderen Verkehrsteilnehmern zu suchen. Der 60-jährige LKW-Fahrer aus Österreich hat die junge Radfahrerin im toten Winkel übersehen. Dass der bei einem 30-Tonner mit über 50 Quadratmetern so groß ist wie eine kleine Zweizimmerwohnung, wissen die wenigsten Trucker, wie eine Studie in den Niederlanden herausfand. Besonders vorne rechts unterschätzen die holländischen Lastwagenfahrer die Gefahr.



Ludgeriplatz: Warten auf die Lücke

-hd

Frauenfeindliche Reklame:

Schnelle Flitzer, nackte Haut

Eine schöne Blonde taucht völlig unbekleidet in die blauen Tiefen des Meeres. Erinnern Sie sich? Das war eine TV-Werbung aus den Siebzigern für die Seife „Fa“. Eine Sensation zur damaligen Zeit. Heute prangt uns von jedem zweiten Werbeplakat nackte Haut entgegen, meist immer noch die von Frauen. Über frauenfeindliche Werbung auf Plakatwänden und im Fernsehen und was Sie dagegen tun können, berichtet *Elke Langer*.

Nach wie vor gelten Frauen als beliebtes Objekt, um Produkte zu vermarkten und meistens kommen sie dabei schlecht weg. Trotz Frauenbewegung und Emanzipation benutzt die Werbeindustrie am liebsten Frauen, wenn es um Kindererziehung, Kochen oder Haushalt geht. Damit werden Frauen immer noch

das sie stehen. „Ob jemand Werbung sexistisch oder diskriminierend findet, hängt sehr von den persönlichen Geschmacksgrenzen jedes Einzelnen ab. Was dem einen zu weit geht, findet jemand anders ganz lustig“, weiß Martina Arndts-Haupt vom Frauenbüro der Stadt Münster. „Die Darstellung des nackten

nis herstellt oder dem Geschäft, welches die Produkte verkauft. Sie können aber auch bei der Werbeagentur oder dem Fernsehsender ihren Unmut äußern. Oder schicken Sie einen Leserbrief an Ihre Zeitung. „Unserer Erfahrung nach haben die Verbraucherinnen und Verbraucher einen viel größeren Einfluss, wenn sie sich gegen diskriminierende Werbung stellen, als wenn wir das als Frauenbüro machen.“ Deshalb fordert das Frauenbüro alle auf, persönlich etwas zu tun. „Schlechte Chancen hat man bei großen Konzernen wie H & M. Bei lokalen Unternehmen ist schon eher was zu erreichen“, so Arndts-Haupt. Wie zum Beispiel vor ein paar Jahren, als ein Münsteraner Elektronikfachhandel in seiner Werbung zwischen Fernsehern, CD-Playern und Videorecordern Pin-up-Girls drapiert hatte.

höchste Strafe, die das Selbstkontrollgremium gegen uneinsichtige Unternehmen und PR-Agenturen verhängen kann, ist eine öffentliche Rüge. Aber: Der Musiksender Viva nahm vor einiger Zeit eine Werbung aus dem Programm, die der Rat beanstandet hatte.

Andere stellen die Ohren einfach auf Durchzug. Oft sieht der Werberat, der aus zehn Männern und drei Frauen besteht, auch überhaupt keinen Anlass einzugreifen. Zum Beispiel, wenn einem kleinen Mädchen in den Mund gelegt wird: „Zur Hochzeit hat er mir eine Küche von Soundso versprochen!“ Subtiler Sexismus bleibt auch dem Werberat oft verborgen. Der Staat indes hat so gut wie gar nichts getan. Bis heute gibt es kein Gesetz, dass sexistische Werbung im öffentlichen Raum unter Strafe stellt, wie es Frauenorganisationen schon seit langem fordern und das aus gutem Grund: Eine Studie des Deutschen Jugendinstituts hat inzwischen nachgewiesen, dass frauendiskriminierende Werbung bei männlichen Jugendlichen zu einer geringeren Hemmschwelle führt, wenn es um sexuelle Gewalt gegen Frauen geht.



Typisch für sexistische Werbung: doppeldeutige Anspielungen -el

auf bestimmte Klischees, Rollen und Eigenschaften reduziert, oft sollen sie zum Kauf eines Produktes „verführen“. Besonders beliebt ist diese Masche, wenn Autos an den Mann gebracht werden sollen. Leicht bekleidete Frauen neben schnellen Flitzern assoziieren: Mit diesem Auto bekommen sie jede. Sexistische Werbung begegnet uns auf Plakatwänden am Bahnhof, auf Hochglanzseiten in den Zeitschriften oder in TV-Spots. „Sex sells“ ist scheinbar immer noch eine verbreitete Ansicht in der Werbebranche. Frauen werden als Sexobjekt in entwürdigender Weise dargestellt, als Ware behandelt, die genauso käuflich ist, wie das Produkt, für

Körpers, ist an sich nicht sexistisch. Kommen aber anzügliche Posen oder doppeldeutige Sätze hinzu, wird es eine sexistische Werbung.“ Sobald in Münster zweifelhafte Werbung an die Wände geschlagen wird, bekommt das Frauenbüro als erstes davon zu hören. „Dann klingelt das Telefon ununterbrochen, weil die Leute so empört sind.“ Das Frauenbüro wird dann oft aufgefordert, etwas dagegen zu unternehmen. Oder Bürgerinnen und Bürger erkundigen sich, was sie selbst gegen frauenfeindliche Werbung tun können.

Das ist übrigens gar nicht so wenig: Beschwerden Sie sich bei der Firma, die das Erzeug-

Offiziell kann man sich beim Deutschen Werberat in Internet unter www.werberat.de beschweren. Er tritt in Deutschland für den Schutz der Menschenwürde und des allgemeinen Anstandsgefühls ein. Dagegen verstoßen in bestimmten Fällen sexuell aufreizende Abbildungen oder Texte. Was aufreizend ist, hängt sehr von der Art des Produktes und dem Charakter des Mediums ab. Sprich: Was in einem Beate-Uhse-Katalog okay ist, wäre für den Otto-Versand verboten. Allerdings ist der Deutsche Werberat ein Löwe mit Milchzähnen - die

„Sex sells? Mit mir nicht! Frauenfeindliche Werbung - und was Sie dagegen unternehmen können.“ Eine aktuelle Broschüre vom Frauenbüro der Stadt Münster. Hier können Sie sich über verschiedene Formen von diskriminierender Werbung informieren, erhalten Adressen an die Sie sich wenden können und finden vorgedruckte Beschwerdepostkarten. (Die Broschüre erhalten Sie unter www.muenster.de/stadt/frauenbuero, im Frauenbüro oder in der Bürgerberatung)

Messie-Syndrom:

Dem Chaos hilflos ausgeliefert

Als „draußen!“-Autorin Katharina Grützma-cher in der Redaktionssitzung erzählte, was sie alles zum Thema „Messies“ herausgefunden hatte, schauten manche betreten zu Boden - der eine und die andere erkannte

sich ein wenig wieder. Und auch das „draußen!“-Büro ist keinesfalls sauber zu nennen. Wo aber hören Schlampigkeit auf und wo fängt die Krankheit an? Lesen Sie selbst.

Chaos überall. In den Ecken stapeln sich Berge ungelesener, vergilbter Zeitungen, die Fensterbänke sind übersät mit Krimskrums und Gerümpel, auf dem Fußboden liegen Plastiktüten aus denen der Müll quillt, in der Küche türmen

und fand Anfang der 90er Eingang in den deutschen Sprachschatz. Die Betroffenen empfinden Aufräumen als Schwerstarbeit, als Stress, dem sie nicht gewachsen sind, obwohl sie lieber heute als morgen dem Chaos eine Ende

ner aus allen Gesellschaftsschichten und jeden Alters. Oft sind sie besonders kreativ und sozial engagiert. In vielen Fällen leiden sie auch unter ADS, dem Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, einer Hirnstoffwechselstörung. Die Betroffenen lassen sich leicht ablenken, sind vergesslich und von einer inneren Unruhe getrieben. Die Ursachen des Messie-Syndroms können auf traumatischen und einschneidenden Erlebnissen basieren oder durch Lebenskrisen ausgelöst werden.

jemand das Chaos entdecken könnte, führen zum Abbruch sozialer Kontakte. Am Ende steht die Isolation. „Zu mir nach Hause kann ich sowieso niemanden lassen“, meint Konrad und erzählt traurig mit welchen Ausreden er Besucher abwimmelt.

Freunde und Verwandte merken lange nichts vom Leiden der Betroffenen, die mit ihrem Problem alleine da stehen, überfordert, gefrustet und unfähig aus eigenem Antrieb etwas zu verändern. Presse und Fernsehen berichten meistens negativ über die Krankheit, sensationsgierig stürzen sie sich auf die krassesten Beispiele: Wohnungen, die einer stinkenden Müllkippe gleichen, auf der bereits die Ratten hausen.

Solche Berichte erzeugen beim Zuschauer Ekel und Abscheu - auch vor denen, die



draußen!-Büro: Kreatives Chaos - oder Krankheit?

-hd

sich Teller und Tassen zu einer Skyline aus Porzellan. Kein Zweifel: Hier lebt ein sogenannter Messie, ein Mensch, dessen Wohnung eine einzige Abstellkammer ist.

Wer unter der Krankheit leidet, ist unfähig Ordnung zu halten, weder in seiner Wohnung noch in seinem Leben: Termine werden verschlafen, Rechnungen nicht bezahlt, die Post bleibt ungeöffnet liegen. „Ich schäme mich für meine Wohnung, aber ich schaffe es einfach nicht aufzuräumen“, erzählt Konrad von den „Anonymen Messies“, „mir fehlt die Kraft dazu.“

Der Begriff „Messie“ stammt vom englischen „to mess“, etwas durcheinanderbringen

setzen würden. Doch selbst wenn sie einmal anfangen Ordnung zu machen, ist das Ergebnis meistens deprimierend: „Ich verliere mich in Detailarbeiten ohne den Gesamtzustand der Wohnung zu verbessern. Ich kann mich einfach nicht überwinden, Dinge wegzuschmeißen“, bekennt Konrad. Chronische Unentschlossenheit zählt neben Perfektionismus und der Tendenz zum Sammeln und Horten zum typischen Verhalten von Messies. Außerdem haben sie ein schlechtes Zeitgefühl und große Probleme sich zu konzentrieren.

Schätzungsweise 1,8 Millionen Messies leben in der Bundesrepublik, Frauen und Män-



„Wenn sich der Müll bis an die Decke stapelt“

-hd

Bei alten Menschen ist es oft der Krieg und die Zeit danach, die dazu führen, aus Angst zu verarmen, alles aufzubewahren, bloß nichts wegzuschmeißen. Bei jüngeren ist das Sammeln und Horten oft ein Ersatz für fehlende Liebe und Aufmerksamkeit. Auch bei Konrad. „Ich habe das Gefühl, als ob ich mit all dem Gerümpel Lücken füllen könnte.“ Doch die Lücken werden immer größer, Scham und die ständige Angst, das

unter der Krankheit leiden. Oder sie machen sich lustig. Nur langsam ändert sich das öffentliche Bewusstsein. Spezifische Therapieformen gibt es nicht, das Problem ist wissenschaftlich kaum erforscht und viele Betroffene erzählen, dass sie selbst bei Ärzten und Therapeuten auf Unverständnis stoßen. Konrad kann das nur bestätigen. „Aufräumen soll ich, hat mir mal ein Therapeut gesagt. Aber das ist ja das Problem.“

Butterbrotbande:

Vier Stullen für ein Halleluja

Einmal im Monat treffen sich christliche Jugendliche, um Nächstenliebe direkt zu praktizieren. Bei Wind und Wetter ziehen sie hinaus in Münsters Problemzonen und machen bepackt mit Brötchen, Süßigkeiten,

Tee und Kaffee Obdachlosen, Bettlern und Junkies eine kleine Freude - die „Butterbrotbande“. *Martin Mertens* hat die *Knierften-Gangster* in ihrer *Räuberhöhle* am Bahnhof besucht.

Ein kalter Samstagnachmittag im Frühjahr; der letzte Schnee liegt noch, eine dicke Wolkenschicht bedeckt den Himmel. Ein eiskalter Wind weht, der wenigstens die Wolken daran hindert, sich abzuregnen: Wohl

Ärmsten der Armen, den Obdachlosen am Bahnhof und den Junkies am Bremer Platz. Hinter dem ungewöhnlichen Stullensyndikat stecken die Jesus Freaks Münster, die in der Bahnhofstraße ihr Hauptquar-

schon verbreiten, vor allem unter denen, die auf der Schattenseite der Gesellschaft stehen. Auf Teufel komm heraus bekehrt werden soll aber niemand, aber so mancher hat von alleine Gefallen an der lockeren Art des Christseins gefunden. Die Gemeinde der Jesus Freaks wächst auch in Münster langsam aber stetig. „Die Idee eine Butterbrotbande zu gründen, hatten wir bei einer unserer Treffen: Wir wollten aktiv Nächstenliebe praktizieren. Da kamen wir darauf, einfach Lebensmittel an Arme zu verteilen“, sagt Carolin.

Die Idee wurde schnell in die Tat umgesetzt und mittlerweile ist die Butterbrotbande eine feste Institution in Münster: „Gerade in der kalten Jahreszeit freuen sich Leute, die eigentlich total am Arsch sind, über etwas Warmes zu trinken und eine ordentliche Mahlzeit“, erklärt *Mattse*. Die Sprache der Jesus Freaks hat wenig gemein mit

dem sakralen Ton der Kirchenglieder. „Viel wichtiger ist für viele allerdings das Gespräch mit uns. Wir gehen eben nicht achtlos an den Menschen vorbei, sondern unterhalten uns mit ihnen und schließen Freundschaften“, sagt *Mattse*.

Mitunter kann durch die Rundgänge der Butterbrotbande aber auch ein Menschenleben gerettet werden: Anfang März trafen die Freaks auf eine fast erfrorene Frau, die auf einer Parkbank kauerte und sich vor Kälte kaum noch rühren konnte. Nach einer Tasse heißen Tee wurde die unterkühlte Wohnungslose in die Räume der Freaks an der Bahnhofstraße gebracht. Die jungen Christen tauschten die völlig durchnässten und zerfledderten Lumpen der Frau gegen neue, saubere Kleidung aus und steckten die Halberfrorene in ein heißes Bad.

Die Jesus Freaks würden gerne häufiger durch Münsters Straßen ziehen auf der Suche nach dankbaren Abnehmern ihrer lecker belegten Stullen. Leider fehlt ihnen aber dazu das nötige Kleingeld, denn reich ist niemand von ihnen. Deshalb sind Spenden, auch in Form von Lebensmitteln, willkommen. Und wer Lust hat, kann die Butterbrotbande bei ihrem Zug durch die Gemeinde begleiten. Mutprobe: Einmal mit einem Obdachlosen reden.



Wer mehr über die Jesus Freaks Münster und die Butterbrotbande erfahren möchte, kann montags, donnerstags und sonntags zu den Gemeinderäumen über dem Nachtcafé in der Bahnhofstraße 44 kommen ...

dem, der sich bei einer Tasse heißem Tee in seiner kuschelwarmen Wohnung ans Fenster setzen kann. Aber eine kleine Gruppe Jugendlicher sieht das anscheinend anders: In dicken Jacken und Schals ziehen sie mit einem Bollerwagen, einer Prozession gleich, langsam durch die Straßen und steuern Plätze an, die der normale Münsteraner lieber meidet.

Einmal im Monat macht sich die „Butterbrotbande“ im Sinne praktizierter christlicher Nächstenliebe mit heißem Kaffee und Tee, belegten Brötchen und Süßem auf den Weg zu den

tier haben. Die bundesweite, christliche Jugendbewegung, die keiner Kirche angehört, will auf moderne Art und Weise Gott feiern: Partys statt Messen, Rockmusik statt Choräle. Als Konkurrenz zu den großen Amtskirchen sehen sich die Jesus Freaks dabei nicht, sie wollen Leuten den Glauben näher bringen, die sich in den konservativen Pfarrgemeinden unwohl fühlen.

Ein normaler Jugendlicher sein und trotzdem fest an Gott glauben - für die Jesus Freaks kein Widerspruch. Sie wollen die Lehre Christi unter den Men-



... oder sich im Internet unter www.jesusfreaksmuenster.de informieren

Wilsberg-Dreh:

Hollywood vor der Haustür

„Hilfe, loslassen, Hilfe!“, schreit die junge, blonde Frau verzweifelt. Ein grimmig drein schauender Fiesling hat sie gepackt und stopft sie auf die Rückbank eines schwarzen Jaguars. Sekunden später braust der schnelle Flitzer davon. Ein Dutzend Schaulustige stehen herum, aber niemand greift ein. Klein-Chicago in Münster? Nein, Wilsberg im Südviertel! Gerrit Hoekman hat beim Set zugeguckt.

Das Fernsehen kommt. Mit Zipp und Zapp. Direkt vor unsere Haustür. Seit Tagen schon stehen überall in der Straße Halteverbotschilder: „Wegen Dreharbeiten am Donnerstag von zehn bis 17.30 Uhr.“ Heute Morgen hing ein Zettel an der Haustür: „Cologne-Film dreht in Ihrer Straße eine Szene für den neuen Wilsberg-Krimi. Dabei kann es zeitweise zu Behinderungen kommen. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis.“ Keine Ursache, nur was an dem Mietshaus, in dem wir wohnen, interessant sein soll, ist uns bislang verborgen geblieben.

Am Donnerstag um zehn Uhr, keine Spur vom Filmteam. Vermutlich liegt Herr Lansink noch gemütlich im Bett. Wir fahren erstmal ins „draußen!“-Büro. Dann gegen Mittag der Anruf: „Sie sind da!“ Seit einer halben Stunde verlegen Männer zwei Schienen, auf der später die Kamera fahren soll. In den Seitenstraßen parken LKW und Transporter. Ein alter, roter Bus steht um die Ecke. Sogar ein Mobil-Klo haben die Leute vom Fernsehen mitgeschleppt. Dabei hätten wir überhaupt nichts dagegen gehabt, wenn Heinrich Schafmeister unsere Toilette benutzt.

Über zwanzig Leute wieseln durch die Straße. Die Hälfte trägt Kopfhörer und Mikrofone. Das sieht sehr wichtig aus.

Die drei Schauspieler sitzen auf Klappstühlen und warten auf ihren Einsatz. Zwei Stühle bleiben leer. „Heinrich Schafmeister“ und „Leonard Lansink“ steht auf den Rückenlehnen. Die beiden Hauptdarsteller, Wilsberg und Manni, scheinen in dieser Szene nicht vorzukommen. Schade.

Dafür spielt Christina Große aus der ZDF-Serie „Girl-friends“ mit. Sie ist die blonde Frau, die von den beiden Gangstern direkt vor unserer Haustür entführt wird. Fünfmal muss



Christina Große in den Fängen des Ganoven -hd

die Brecht-Schauspielerin aus Thüringen den Fußweg rauf und runter laufen, bis Regisseur Thorsten Näter zufrieden ist. Einmal wirft sie sich dem Entführer zu auffällig in die Arme, ein anderes Mal kriegt der Galgenvogel sie nicht richtig zu packen. Die beiden Mimen machen Trockenübungen, während die

Crew den nächsten Versuch vorbereitet. „Straße absperren“, sagt der Aufnahmeleiter ins Mikrofon. Seine Assistentin schickt zwei Absperrer los, um den Verkehr anzuhalten. Für ein paar Minuten kann niemand mehr die Straße passieren. „Irgendwo macht ein Staubsauger Krach!“, schreit einer aus dem Filmteam genervt. Zeit ist Geld.

Als der Staubsauger verstummt, kann es endlich weitergehen. „Ruhe bitte, wir drehen! 50/1, die fünfte!“, ruft ein junger Mann und knallt mit der Klappe. Christina Große kommt den Bürgersteig entlang, die Kamera fährt auf den beiden Schienen mit. Plötzlich springt der Kidnapper aus der Toreinfahrt und zerrt sie in das Auto. Die Brötchen, die Frau Große gerade vom Bäcker geholt hat, kullern über den Asphalt. Dass die

Bäckerei in der entgegengesetzten Richtung liegt, merken nur wir, den Zuschauern in Freiburg und Rostock ist das egal.

Die Anwohner verfolgen gespannt die Szene. „Sind das echte Verbrecher?“, fragt ein kleiner Junge. Die Mutter beruhigt ihn: „Alles in Ord-

nung, die sind nur vom Fernsehen.“ Zwanzig bis dreißig Sekunden lang wird die dramatische Szene im neuen Wilsberg-Krimi „Tödliche Freundschaft“ zu sehen sein, die das ZDF im Winter zeigt. Drei Stunden dauert es, bis alles im Kasten ist. „Das ging heute richtig schnell“, meint ein Mitarbeiter in Armyhose. Am Gürtel baumeln Handschuhe, Werkzeug und eine Rolle Klebeband.

Wegen der Toreinfahrt ist die Filmcrew gekommen, erfahren wir am Set. „Wir haben eine Einfahrt gesucht, in die wir einen Jaguar verstecken können und die muss genau passen - nicht zu schmal und nicht zu breit.“ Ständig sind Scouts für die Produktionsfirma „Cologne“ in der Stadt und dem Münsterland unterwegs, um geeignete Locations, wie es in der Branche heißt, aufzuspielen.

Der Gangster stürzt sich inzwischen auf den Kameramann und zerrt ihn in die Toreinfahrt. Nahaufnahme! Die Maskenbildnerin zieht Christina Große unterdessen die Lippen nach und entfernt eine Strähne aus ihrem Gesicht. Der Kameramann filmt nun die Einstellung aus dem Blick des Ganoven. Ein Helfer hockt hinter ihm und schiebt ihn vor und zurück. Dann legt sich der Kameramann auf den Boden und filmt, wie die Brötchentüte auf den Bürgersteig fliegt.

Die drei Schauspieler drehen die Szene routiniert zu Ende. Und wir sind glücklich. Zwar hat niemand der Filmleute unser schauspielerisches Talent entdeckt, dafür ist jetzt unser Fahrrad im Fernsehen. Das stand die ganze Zeit verstoßen an der Hauswand. Wer hätte gedacht, dass die alte Möhre noch mal Filmstar wird.

Maria Klein-Schmeink (Bündnis 90/Die Grünen):

„Sparen bei Großprojekten“

Zwei Frauen und zwei Männer wollen bei der Kommunalwahl im September Berthold Tillmann aus dem Rathaus vertreiben. Eine der Bewerberinnen ist die 45-jährige Maria Klein-Schmeink, die für die Grünen ins Ren-

nen geht. Ihre Brötchen verdient die Ratsfrau als wissenschaftliche Mitarbeiterin der grünen Landtagsfraktion in Düsseldorf. Heinz Dalmühle und Gerrit Hoekman trafen sie bei einer Tasse Capuccino.

draußen!: Das Politbarometer der WN hat ermittelt, dass nur ein Drittel der Münsteraner Sie kennt. Macht eine Kandidatur da überhaupt Sinn?

Maria Klein-Schmeink: 30 Prozent klingt im Gegensatz zu meinen Konkurrenten nicht so viel, ist aber für die grüne Kommunalpolitik ein ganz guter Wert. Vor allem, wenn man das mit den Werten des vorherigen Wahlkampfes vergleicht. Ich hoffe, meine Bekanntheit wird sich im Wahlkampf noch steigern. Seit es die Direktwahl des Oberbürgermeisters gibt, ist der gesamte Wahlkampf auf Personen zugeschnitten. Also brauchen auch die Grünen ein Aushängeschild, das unsere Politik glaubwürdig vertritt.

draußen!: Der Patient Münster liegt auf der Intensivstation und röchelt. Welche Therapie empfehlen Sie, damit der Kranke wieder zu Kräften kommt?

Klein-Schmeink: Die Stadt muss in der Haushaltsführung andere Prioritäten setzen: Bei Großprojekten muss deutlich gespart werden. Zumal es sich dabei ja nur um versprochene Projekte handelt, die im Haushalt noch gar nicht enthalten sind.

draußen!: Sie werfen der CDU schwere Kunstfehler vor. Können Sie uns ein paar nennen?



Gerrit Hoekman im Gespräch mit Maria Klein-Schmeink

-hd

Klein-Schmeink: Die CDU ist mit großen Versprechen gestartet: Das Preußenstadion, die Musikhalle, der Familienpass als große Errungenschaft und viele andere als Leuchttürme gedachte Projekte. Die CDU hat damit die Wahl gewonnen, weil die Bürgerinnen und Bürger darauf eingestiegen sind. Wir haben jedoch von Anfang an gesagt, dass die Pläne der CDU auf Sand gebaut sind, denn die Krise der öffentlichen Hand deutete sich schon vor der letzten Kommunalwahl an.

draußen!: Welche Schwerpunkte setzen die Grünen?

Klein-Schmeink: Wir sind eindeutig sozial-ökologisch ausgerichtet. Die CDU setzt hingegen stark auf die Wirtschaft, der alles untergeordnet wird. Das sind Rezepte aus

den siebziger und achtziger Jahren, die sich damals schon als falsch erwiesen haben. Damit schafft man keine Arbeitsplätze. Wir wollen in Umwelttechnologien und in die Gesundheitswirtschaft investieren. Und wir glauben, dass man Münster als Einkaufsstadt eher stärkt, indem man die Erlebnisqualität erhöht. Neue Parkhäuser mitten in der Innenstadt verhindern keine Staus, sondern bringen sie erst dorthin.

draußen!: Die Kommunen ächzen auch unter der Last, die ihnen die Bundesregierung aufbürdet. Ihre Partei sitzt in Berlin mit am Ruder. Ist es da redlich, der Münsteraner CDU die Folgen der rot-grünen Finanzpolitik vorzuwerfen?

Klein-Schmeink: Die CDU

hat auf Bundesebene im Entwicklungsausschuss eine Reform der Gewerbesteuer verhindert, sonst hätten wir 15 Millionen Euro Mehreinnahmen in Münster gehabt. Auch die Belastung, die sich jetzt aus den Hartz-Gesetzen ergibt, ist das Resultat der Verhandlungen mit der CDU im Vermittlungsausschuss. CDU und FDP wollten viel weitreichendere Steuergeschenke verteilen als die Bundesregierung. Der Haushalt in Münster sähe noch viel schwärzer aus, wenn die beiden bundespolitisch das Sagen hätten. Das sollte sich jede Bürgerin und jeder Bürger klar machen. Auch die sozialen Kürzungen der rot-grünen Koalition, die wir Grünen in Münster massiv ablehnen, sind Kinkerlitzchen verglichen mit dem, was CDU und FDP vorhaben.

draußen!: Wie ist die Stimmung in der Partei angesichts der Bundespolitik?

Klein-Schmeink: Wir hatten Mitglieder, die mit dem friedenspolitischen Kurs der Partei nicht einverstanden waren und ausgetreten sind. Deshalb haben wir in Münster die GAL wiederbelebt, in der auch viele aus der Ratsfraktion Mitglied sind. Die GAL ist eine politische Vereinigung innerhalb der Grünen. Besonders die Agenda 2010 wird vom Kreisverband Münster außerordentlich kritisch gesehen. Wir haben uns da ja auch deutlich positioniert und versucht eine Wende einzuleiten, weil wir die alleinige Orientierung an der Senkung der Lohnnebenkosten für falsch halten und die Reformen als nicht ausgewogen ansehen. Am Ende waren wir auf dem Parteitag den Befürwortern sehr knapp unterlegen. Aber man kann sagen: Wir in Münster machen den Wählerinnen und Wählern ein klares sozial-

ökologisches Angebot, für das wir auch einstehen.

draußen!: Stichwort Tiefgarage unter dem Ludgerikreisel: Das Geld aus der Stellplatzabgabe muss laut Gesetz in den Verkehr investiert werden. Wie würden Sie die Millionen anlegen?

Klein-Schmeink: Der Bahnhofsbereich muss saniert und aufgewertet werden. Die Bahn AG wird das nicht machen. Der Fußweg in die Innenstadt muss attraktiver werden. Außerdem wollen wir eine Fahrradstation hinter dem Bahnhof. Drei Viertel aller Münsteranerinnen und Münsteraner sind wie die Grünen gegen die Tiefgarage am Ludgeriplatz. Unser Konzept sieht anders aus: Seit einigen Jahren hat sich der Anteil des Fahrradverkehr in Münster nicht erhöht, wir wollen das ändern. Radfahren muss noch attraktiver werden um die Innenstadt zu entlasten.

draußen!: Ein Punkt, der uns als Straßenmagazin besonders interessiert: Sie wollen mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen, an dem es in Münster mangelt. Wie soll das finanziert werden?

Klein-Schmeink: Wir können in schon bestehenden Altbauten, den Wohnbestand in der Innenstadt erweitern. Zum anderen gibt es Wohnungsbauprogramme des Landes und des Bundes auf die wir zurückgreifen können. Die CDU hat die Zahl der Einfamilienhäuser hochgeschraubt zu Lasten der Mehrfamilienhäuser im sozialen Wohnungsbau. Der Engpass bei bezahlbaren Wohnungen wird noch schlimmer werden, weil bei vielen die Mietpreisbindung ausläuft.

draußen!: Der Aasee soll zum Badesee werden. Das ist ein Witz, oder?

Klein-Schmeink: Nein, das ist unsere langfristige Zukunftsperspektive. Wir wollen den Aasee zu einen attraktiven Freizeitangebot machen. Der Aasee kann kurzfristige



„Aasee muss attraktives Freizeitangebot werden“

-hd

relativ einfach und günstig so gesäubert werden, dass er beinahe Trinkwasserqualität hat. Allerdings müssen die Landwirte ihr Verhalten ändern, um dauerhaft das Ziel zu erreichen.

draußen!: Ist die SPD nach Kommunalwahl der natürliche Koalitionspartner der Grünen?

Klein-Schmeink: Bei der letzten Kommunalwahl hat die CDU die absolute Mehrheit erhalten, bei nahezu der gleichen Stimmenzahl, mit der sie zuvor abgewählt wurde. Sie konnte ihre Wähler besser mobilisieren als Rot-Grün. Wir wollen so viele Stimmen bekommen wie möglich - welche Koalitionen am Ende dabei herauskommen, werden wir sehen. Die Umfragen ergeben im Moment keine rot-grüne Perspektive.

draußen!: Im Bundestagswahlkampf ist Christoph Strässer mit dem Slogan aufgetreten „Joschka würde Strässer wählen!“. Ist der Groll darüber bei den Grünen inzwischen verraucht?

Klein-Schmeink: Wir hatten keinen Groll. Winfried Nacht-

der Regel standortpolitischen Fragen und da sind unsere Vorstellungen nicht kompatibel. Erst durch ein klaren Wählerauftrag gäbe es den Druck zu Kompromissen zu kommen.

draußen!: Von den fünf Kandidaten sind zwei Frauen. Haben Frauen - mal ganz unabhängig vom Parteibuch - grundsätzlich eine andere Art Politik zu machen?

Klein-Schmeink: Nein, nicht grundsätzlich. Frauen interessieren sich in der Politik vielleicht ein bisschen mehr für Lebenszusammenhänge, für die sogenannten „weichen Themen“. Bei mir selbst ist es so, dass ich die sozialen und wirtschaftlichen Fragen im Blick habe, bei Frau Möllemann-Appelhoff sind es im Wesentlichen die Fragen einer weitestgehenden Privatisierung auch im Kommunalen.

wei war auf der Landesliste gut abgesichert.

draußen!: Manche haben das Gefühl, dass sich die Grünen in Münster in letzter Zeit aus der babylonischen Gefangenschaft mit der SPD befreien wollen. Können Sie sich auch eine Koalition mit Tillmanns CDU vorstellen?

Klein-Schmeink: Bertold Tillmann macht vor allem konservative Politik. Aber er musste in der Vergangenheit auch oft unseren Vorstellungen folgen, weil sie einfach vernünftiger waren. Die Grünen sind in vielen Dingen sachkundiger als die CDU. Dass Tillmann hin und wieder einsichtig ist, finden wir gut, das heißt aber nicht, dass er der optimale Partner für eine Koalition ist. Das entscheidet sich in den zentralen Fragen der Kommunalpolitik, also in

„draußen“ sucht ...

- Praktikantinnen und Praktikanten
- freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Für die Mithilfe in der Redaktion und die Betreuung von Verkäufern. Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus!

Interesse?

Ruft bitte in der Redaktion an! 02 51/ 53 89 128

Streetwork:

Innenstadt kein Treffpunkt mehr

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Punks nicht mehr an der Dominikanerkirche sitzen? Auch am Bahnhof schnorren sie die Passanten nicht mehr um einen Euro an. Die typischen Szenetreffpunkte in der Innenstadt sind verwaist, die Kids feiern jetzt woanders. Den Sozialarbeitern, die auf der Straße unterwegs sind, macht das die Arbeit schwerer. Gerrit Hoekman über Streetwork in Münster.

Die Zahl obdachloser Jugendlicher in Münster ist 2003 dramatisch gestiegen und hat sich von 75 Personen auf 130 fast verdoppelt. Das geht aus dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht der Münsteraner „Streetwork“ hervor. Viele andere haben Probleme ohne Hilfe der städtischen Sozialarbeiter ihre Wohnung zu halten, ihnen drohen Kündigung und im Extremfall sogar die Räumungsklage.

„Darüber hinaus ist mit der neuen Einführung der Höchstgrenze für Sozialhilfeempfänger die Wohnungssuche für unser Klientel erheblich erschwert“, warnt der Bericht. Der im preiswerten Segment angespannte Wohnungsmarkt in Münster verstärkte das Problem. Die Hälfte der Obdachlosen bis 29 Jahre sind Frauen. Im letzten Jahr waren es nur ein Drittel. Über 200 junge Menschen haben mit den Streetworkern im letzten Jahr Kontakt aufgenommen, etwas weniger als 2002.

Seit einiger Zeit haben die Sozialarbeiter auf ihrem Gang durch die Stadt Schwierigkeiten, die Jugendlichen zu finden. „Im Gegensatz zu früher besitzen viele junge Menschen mittlerweile ein Handy und verabreden sich telefonisch.“ Die klassischen Treffpunkte an der Dominikanerkirche oder vor dem Hauptbahnhof haben ausge-

dient. Die Punks haben sich ins innere Exil verzogen. Nur sommertags treffen sich noch Kids auf dem Bahnhofsvorplatz. Im Gegensatz zu früher fallen sie aber weder durch Lederjacken, große Hunde oder Irokesenschnitt auf. „Auch das Verhalten ist zurückhaltender“, haben die Streetworker festgestellt. Wenn die Temperaturen steigen treffen sich auch viele Trebegänger an den beiden Ufern des Dortmund-Ems-Kanals.

Die Zahl der Minderjährigen, die sich überwiegend auf der Straße aufhalten, ist vergleichsweise gering, überwiegend sind es Mädchen, die es zu Hause nicht mehr ausgehalten haben. Zum Glück ist die Verweildauer auf der Straße bei jungen Frauen wesentlich kürzer als bei gleichaltrigen Jungs, weil sie gewöhnlich eher Hilfe suchen.

Obwohl Alkohol, Haschisch und Partydrogen wie Ecstasy in der Szene weit verbreitet sind, gibt es mit der Heroinszene am Bremer Platz kaum Überschneidungen. Aber auch wenn sie sich keine Nadel setzen, sind die gesundheitlichen Folgen durch Alkohol und weiche Drogen erheblich. Viele leiden an schweren Depressionen und Realitätsverlust. Einige mussten die Münsteraner Streetworker vorsichtshalber in die Psychia-

trie einweisen lassen, andere gingen von sich aus in eine Therapie.

Ein großes Problem der Szene ist die immer wiederkehrende Arbeitslosigkeit. Grund: Fehlende Ausbildung und die ungewohnte Tagesstruktur im Beruf. Viele Jugendliche, die überwiegend auf der Straße sind, können mit einem Achtstundentag wenig anfangen. Oder stehen ihn aus psychischen Gründen nicht durch. Finden sie Arbeit, sind sie meistens nach ein paar Wochen schon wieder gefeuert, weil sie regelmäßig zu spät erscheinen oder mal einen ganzen Tag blau machen. Die Folge: Sozial- und Arbeitsamt kürzen die Hilfe. Betreute Ausbildungsprojekte sind oft die einzige Möglichkeit, die Jugendlichen für den Arbeitsmarkt einigermaßen fit zu machen.

„Zahlreiche Klienten haben durch nicht bezahlte Rechnungen, Geldstrafen, Raten und Gerichtskosten hohe Privatschulden“, meldet der Jahresbericht. Oft werden die Betroffenen erst aktiv, wenn der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht und den Kuckuck auf den heißgeliebten Ghettoblaster klebt. Aufgrund ihrer finanziellen Situation kommen manche Jugendliche mit dem Gesetz in Konflikt. Ladendiebstahl, Schwarzfahren und der Besitz weicher Drogen sind

die häufigsten Gründe, warum sie vor den Kadi landen, aber auch Körperverletzung.

Die Sozialarbeiter bemängeln in ihrem Jahresbericht, es gäbe in Münster keine passenden Angebote für ältere Jugendliche bis 29 Jahren. Die Streetwork kann hier nur ein wenig praktische Hilfe anbieten. Im gemütlichen Stützpunkt an der Hafensstraße können die Jugendlichen zumindest duschen, frühstücken und sich unter fachkundiger Anleitung etwas Leckeres zum Mittagessen kochen. An einem Computer können sie Bewerbungen schreiben. Die Sozialarbeiter helfen bei der schweren Wohnungssuche und dabei einen passenden Ausbildungsplatz zu finden. Zumindest eine Handvoll Jugendlicher konnte auf diese Art und Weise im letzten Jahr untergebracht werden. Sie wohnen nun in umgebauten Bauwagen in einer Wagenburg.

Obdachloser pennt im Kino

In einem Kino in Bocholt ist vor Kurzem ein Obdachloser eingeschlafen und löste dabei die Alarmanlage aus. Die Polizei umstellte das Kino - fand aber nur einen harmlosen Berber vor. Der betrunkene 40-jährige war während der Vorführung auf die Toilette gegangen und dort eingeschlafen.

Als er später aufwachte, war das Personal bereits nach Hause gegangen und dort eingeschlafen - nicht ohne vorher im Kino, die Türen abzuschließen. Der Mann legte sich daraufhin zum Schlafen auf die Theke. Bis ihn dort die Beamten fanden.

roestbar:

Kapuziner, Fiaker und Melange

„Erst mal einen Kaffee!“ - 320 Millionen Tassen des Muntermachers trinken die Deutschen jeden Tag. Damit ist Kaffee hierzulande beliebter als Bier. Aber anders als beim Gerstensaft achten die Konsu-

menten kaum auf Qualität, Kaffee muss billig sein. Doch Genießer wissen: Am Besten schmeckt er frisch geröstet und das hat seinen Preis, wie *Malte Koppe* in der „roestbar“ erfahren hat.

„Kaffeebars“ sind im Moment der letzte Schrei. Angelehnt an die gute, alte Wiener Kaffeehaus tradition kann der Kunde hier außerhalb hektischer Bäckereien und altmodischer Cafés in Ruhe seine Tasse Melange

tags und montags werden die Plätze knapp, da muss der eine oder andere schon mal vorübergehend neben der imposanten Röstmaschine auf Kaffeesäcken aus Kenya, Guatemala oder Äthiopien Platz nehmen.

beiden Jungunternehmer deshalb noch lange nicht. „Seit etwa zwei Monaten können unsere Kunden nach ihren Wünschen gemahlene Kaffee unter:

www.roestbar.de per Internet bestellen“, so die Chefin. Das hauptsächlich aus der Arabica Bohne bestehende Sortiment umfasst acht Kaffee- und vier Espressosorten. Für ein Pfund muss der Kunde bis zu neun Euro zahlen. Aber es ist es nicht nur die „roestbar“, die daran verdient, auch der Staat kassiert. Was kaum jemand weiß: auf Kaffee wird in Deutschland eine Steuer erhoben, die einen großen Anteil am Preis hat. Am wenigsten bleibt den Kaffeebauern, in ihre Taschen wandern oft nur Centbeträge. Übrigens: Zwei Drittel der Weltproduktion werden von zehn Konzernen kontrolliert. Vor 200 Jahren fand die Spezialität ihren Weg nach Europa. Seine belebende Wirkung war bis zum 15. Jahrhundert nur arabischen Fürsten bekannt. Erst in den letzten 50 Jahren wurde Kaffee eine Massenware. Heute kehrt

sich dieser Trend langsam wieder um, Kaffee wird wieder als etwas Besonderes wahrgenommen.

Sandra Götting betont, dass ihre Ware überwiegend aus fairem Handel stammt: „Die Bauern sollen einen angemessenen Lohn für ihre Ware bekommen.“ Auch ein Grund für den höheren Preis in der „roestbar“. Da Kaffee heute nach Erdöl das zweitwichtigste Welthandelsprodukt darstellt, hängen viele Existenzen in der Dritten Welt von dem Rohkaffeepreis ab und der befindet sich im Keller, was zur Verelendung der armen Länder maßgeblich beiträgt.

Die gebürtige Hamburgerin Götting ist durch eine Kaffeeprobe bei einem hanseatischen Röstbetrieb auf den geschmacklichen Unterschied aufmerksam geworden, der frisch gerösteten Kaffee von Industrieware unterscheidet. Im Durchschnitt trinkt jeder Deutsche



Sandra Götting und Mario Joka schätzen Qualität

- mk

oder Sumatra genießen. Zum Beispiel in der „roestbar“ an der Nordstraße. Als Nachfolger des „Café Antik“ bietet die Bar in der Nähe des Budenturms ein besonderes Kaffeeerlebnis. Der Clou: Hier wird am Morgen noch selbst frisch geröstet! „Durch das schonende Trommelrösten bei 200 Grad erhalten wir das Aroma des Kaffees; es entstehen weniger Bitterstoffe,“ so Sandra Götting, die zusammen mit ihrem Geschäftspartner Mario Joka das kleine Café führt. Die Kunden schätzen die Sorgfalt: Das in einem Eckhaus gelegene Geschäft ist stets gut gefüllt. Besonders sams-

Inzwischen haben Joka und Götting ihr Sortiment um Kuchen, kleine Snacks und ein wechselndes Suppenangebot erweitert; sogar Wein ist zu haben. Der Renner aber sind die drei Dutzend Sorten edelster Schokolade: mit Zimt, mit Pfeffer, mit Ingwer oder mit Anis, um nur einige der ungewöhnlichen Geschmacksrichtungen zu nennen. Und getreu der Wiener Lebensart, dass Kaffee und Kultur untrennbar zusammengehören, ist die „roestbar“ zuweilen auch Ort literarischer Lesungen.

Zwar hat das Café sonntags geschlossen; untätig sind die



Der Renner: Schokolade mit Zimt, Pfeffer oder Ingwer

heute über 150 Liter Kaffee im Jahr, was ungefähr vier Tassen pro Tag ergibt. Dies ist nach herrschender Meinung ein für den Körper gesundes Maß. Nur Finanzminister Eichel würde es vielleicht freuen, wenn's noch etwas mehr wäre.

Speckstein:

Schöne Steine - böser Staub?

Mit Feile und Schleifpapier haben Generationen von Schülern aus Speckstein Skulpturen geschliffen ohne gesundheitlichen Schaden zu erleiden. Doch der seifige Steatit ist vor eini-

ger Zeit in Verruf geraten, denn er soll Spuren von krebserregendem Asbest enthalten. *Dorothee Tiemann* hat im „Specksteinladen“ nachgefragt, was dran ist am Verdacht.

Im Schaufenster an der Münzstraße winkt ein asiatisch anmutendes Kätzchen aus goldfarbenem Plastik den Kunden zu. Leise bimmelt die Tür - wie bei Tante Emma. Ein großer und ein kleiner Hund

nisterium in Nordrhein-Westfalen den Gebrauch des fettglänzenden Minerals im Kunstunterricht verboten hat. Als Vorsichtsmaßnahme: „Aufgrund der zurzeit vorliegenden Erkenntnisse ist nicht

Palast der Republik, kann man sich in Oslo und Stockholm gefahrlos auf jede Toilette setzen - wenn überhaupt, wird der wenige Asbest im Speckstein nur bei der Verarbeitung frei.



Mehrere Tonnen Speckstein jeden Monat

- dt

kommen neugierig angefragt. Gemütlichkeit schlägt einem zwischen Hängematten und unzähligen Steinen entgegen. Hinter dem Tresen steht ein gutaussehender junger Mann - Inhaber Lukas Holle. Seit vier Jahren verkauft Holle Specksteine und Werkzeuge für die Bearbeitung. Sein Geschäft ist das erste und einzige in Deutschland, das sich auf den Handel mit Steatiten in kleinen Mengen spezialisiert hat. Vor allem Schulen, Kindergärten und Therapieeinrichtungen kaufen bei ihm. Das Geschäft brummte - bis vor zwei Jahren das Schulmi-

auszuschließen, dass in Speckstein sehr geringe Mengen an Asbest vorhanden sind.“ Das hatte der besorgte Vater eines Grundschulkindes in Hamburg durch eigene Messungen herausgefunden.

Seit Jahrhunderten wird Speckstein als Material für ganz unterschiedliche Dinge benutzt: Waren es früher Münzen, Flintenkugeln und Pfeifenköpfe, die aus ihm hergestellt wurden, benutzen ihn die Skandinavier heute noch oft, um den Fußboden oder das Bad zu fliesen. Doch anders als im asbestverseuchten

Bis heute ist ohnehin nicht eindeutig geklärt, ob der Asbestgehalt im Speckstein tatsächlich krebserregend ist. „Nicht jeder Speckstein enthält Asbest. Das kommt ganz auf die Lagerstätte an. Eine Gefahr für die Gesundheit ist nur dann möglich, wenn am selben Ort Asbestminerale vorkommen“, weiß Fachmann Lukas Holle.

Nach heutigen Erkenntnissen ist das bei Steatiten aus Kanada und Südafrika der Fall. Für Holle war der Erlass der Landesregierung trotzdem ein herber Schlag ins Kantor, der Umsatz ging um über die Hälfte zurück. Den finanziellen Verlust versuchte der findige Geschäftsmann durch Accessoires wie Hängematten und Räucherstäbchen aufzufangen. „Dabei gibt es kaum ein Risiko, wenn das Material

von Hand geschnitten oder gefeilt wird und wenn man den Stein nass bearbeitet.“ Denn wenn überhaupt, kann der giftige Asbest nur über den bei der Verarbeitung entstehenden Staub in die Lungen geraten. Experten bewerten die Gefahr durch Speckstein ernsthaft zu erkranken inzwischen als äußerst gering: Von hundert Arbeitern, die 35 Jahre lang, jeden Tag acht Stunden in einer Wolke aus Specksteinstaub stehen, bekommt einer Krebs. Bei Schülern, die im Kunstunterricht ein paar Mal im Jahr mit dem Mineral arbeiten, ist die Bedrohung also verschwindend gering. Wer dazu noch beim Bearbeiten auf die Flex verzichtet, einen Mundschutz trägt, sich hinterher ordentlich die Hände wäscht und den Fußboden wischt, ist auf der sicheren Seite.

Die Aufregung um den vermeintlich lebensgefährlichen Steatiten hat sich in Deutschland mittlerweile gelegt, nach Rücksprache mit den Eltern greifen mehr und mehr Schulen wieder auf das beliebte Material zurück.

Lukas Holle verkauft seinen Speckstein nur mit Zertifikat, die Ware stammt aus regelmäßig geprüften, asbestfreien Lagerstätten. Mehr als eine Tonne wandert inzwischen wieder über die alte Waage auf die Ladentheke und in die Taschen der Kunden. Mit den entsprechenden Tipps zur Bearbeitung der schönen Steine ohne bösen Staub.

Durch den Verkauf unseres Straßenmagazins haben unsere meist wohnungslosen Verkäufer im Laufe der Jahre ihren Lebensunterhalt aufge bessert, so mancher hat den Wiedereinstieg in ein geregeltes Leben geschafft. Das muss so bleiben! Damit „draußen!“ existieren kann, brauchen wir Spenden und Sponsoren. „draußen!“ ist gemeinnützig, Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.

Sparkasse Münsterland-Ost · Konto-Nr. 33 878 · BLZ 400 501 50

Raimund Samuelson:

Kunst aus einem Kaffeefleck

Für die einen war die Malerei schon in der Schule Folter, für den Münsteraner Raimund Samuelson ist sie „einfach nur ein genialer Zeitvertreib“, ein Hobby, das er nun seit 25 Jahren pflegt. Trotzdem können

seine Bilder durchaus mit den Werken professioneller Maler mithalten. Katharina Grützmacher hat sich die Arbeiten des Autodidakten an Pinsel, Palette und Staffelei angeschaut.

Sein erstes Kunstwerk entstand aus einem Kaffeeklecks auf einem kleinen Stück Papier. Aus dem Klecks malte Raimund Samuelson den Drachen Kolumbus. Das war vor einem Vierteljahrhundert. Samuelson hatte gerade eine Lehre als Kellner begonnen. 27 war er damals schon und in der Welt weit rumgekommen, war durch halb Europa gereist, meistens per Anhalter, manchmal auch mit dem Motorrad. Eine Zeitlang war er obdachlos.

Bestellungen aufnehmen, quengelnde Gäste beschwichtigen und schwere Teller balancieren - als Ausgleich zum anstrengenden Kellnerjob fing Samuelson während der Lehre an zu malen. „Ich habe einfach ein bisschen vor mich hin gezeichnet, manchmal nur perlengroße Gesichter auf einem abgerissenen Papierstück, auf Servietten, eigentlich auf allem, was man irgendwie bemalen konnte“ erinnert sich der Künstler. Aus den Skizzen entstanden nach und nach Karikaturen, mindestens zwei am Tag, mit denen er zu Papier brachte, was er als Ober erlebt hatte. Seine Inspiration entsprang den Gesichtern, die ihm begegneten, manchmal war es auch nur eine bestimmte Geste. „Ich bin immer auf der Suche nach etwas Markantem oder nach Gesichtern mit Pfiff“, erzählt Samuelson.

Anfangs hatte er ausschließlich mit Tusche oder Bleistift

gezeichnet, erst später bekamen die Bilder Farbe. Zu Beginn der Achtziger entstanden dann die ersten großen Werke, seine Technik veränderte sich. Samuelson fing an mit Ölfarben zu experimentieren, arbeitete Goldfarben mit ein und versuchte sich mit Pastell- und Wachsmalkreide. Von der Pike auf gelernt, hat er das Zeichnen nie, alles, was er wusste, hatte er aus dem Kunstunterricht in der Schule. „Wenn ich den Stift in der Hand hielt, kam es einfach raus“, erzählt der Maler. „Ich habe immer nach Gefühl gezeichnet, nicht nach Intelligenz oder handwerklichem Können.“ Die verschiedenen Techniken hat er sich selbst beigebracht, viel ausprobiert und sich ab und an Tipps von anderen Künstlern geben lassen.

Im Vordergrund stand für den 51-jährigen immer „was Gutes aus dem Modell zu machen und die Kreativität auszuleben“, denn wenn er in Aktion ist, packt ihn die Faszination und er ist mit allen seinen Sinnen dabei. Die Kunst gibt Samuelson Bestätigung, ist eine Möglichkeit den Gefühlen Ausdruck zu verleihen und sich auszuleben. Etwas Eigenes und Wertvolles zu schaffen. Um die 500 Bilder entstanden im Laufe der Jahre, von denen er in einer Schaffenskrise allerdings einige zerstört hat. Viele Werke hat er verschenkt, auch Kolumbus, den kleinen Drachen. Den hat er sich vor

kurzem zurückgeben lassen: „Ich wollte ihn einfach mal wiedersehen.“

Verkauft hat er bis heute nur wenige Bilder: „Es ging mir nie darum mit der Kunst Geld zu verdienen.“ Das Hobby zum Beruf zu machen war für Samuelson nie eine Überlegung, er will sich nicht aufdrängen lassen, wann und wie er zu malen hat. Ein paar seiner Bilder hat er in Cafés ausgestellt oder bei Malwettbewerben. Dort hat er einmal sogar den ersten Platz belegt, ein anderes Mal wurde er Zweiter. „Heute habe ich bei den Jurys keine Chance mehr, die wollen inzwischen etwas anderes sehen.“ Kaffeeflecken findet Samuelson übrigens bis heute faszinierend. Immer noch verarbeitet er hin und wieder einen zu einem Bild. „Aber nicht aus jedem Klecks kann man etwas machen.“ Es müssen schon besondere Flecken sein. Ob Raimund Samuelson ein Kunstliebhaber ist? „Ich liebe die Kunst, die mir gefällt. Die mir nicht gefällt, kann ich nicht lieben.“



Selbstportrait des Künstlers

Wir handeln fair

la tienda e.V.
Der Eine Welt Laden an
der Frauenstr. 7, Münster

Informationen unter:
Tel. 0251 / 200 75 95
www.muenster.org/latienda

Anzeigen

DK Daniela Kaminski
Marketingberatung
PR-Dienstleistungen

Ihr Weg ist mein Ziel

Hüfferstr. 16
48149 Münster
Fon 0251 / 44 136
info@daniela-kaminski.de
www.daniela-kaminski.de

Maison de France

Trinken wie in Frankreich

Marie-Claire Buffet hat ganz klein angefangen. Gerade mal 20 Quadratmeter groß war ihr erster Weinladen an der Kanalstraße. Damals, vor über zehn Jahren machte sich die

Französin in Münster selbstständig. Heute betreibt sie erfolgreich die Weinhandlung Maison de France am Friesenring. Von Elke Langer erschienen in „existenzielle“ Dezember 2003.

Als Auslandskorrespondentin arbeitete sie bereits seit Mitte der Achtziger in Münster, bei einer amerikanischen Firma. Sie war zuständig für den Verkauf von Stoffen für Berufsbekleidung. Englisch, italienisch, deutsch und natürlich französisch spricht sie fließend. Von ihren zahlreichen Frankreich-Urlauben brachte sie oft Weine für Freunde und Bekannte mit. Und dann wurden es immer mehr Bestellungen. Marie-Claire Buffet erwarb einen Reisegewerbeschein bei der Stadt Münster. „Ich habe nebenbei mit Wein gehandelt und mir ein bisschen dazu verdient“. Noch heute steht der riesige dreitürige Schrank, der früher immer randvoll mit Wein war, in ihrem Büro.

Als die Firma ihren Sitz in eine andere Stadt wechselte, ging Marie-Claire Buffet nicht mit. „Ich war fast vierzig, mein eigener Chef und das wollte ich nicht aufgeben.“ Sie entschloss sich ganz vom Weinhandel zu leben.

„Der Anfang war kein Zuckerschlecken. Es war sehr hart. Ich habe viele Fehler gemacht“, blickt Marie-Claire Buffet zurück. Mal bestellte sie Weine, die keiner kannte und wollte. Ein anderes Mal viel zu viel von einer Sorte. „Ich glaube, es muss so sein, dass man am Anfang viel Lehrgeld zahlt.“ Ohne ihren finanziellen Puffer von 25.000 Euro wäre es schwer

geworden. „Es dauert bis man ein gutes Fundament an Stammkundschaft hat und in Münster gibt es viel Konkurrenz.“ Es hieß, dass es 5 Jahre brauchen würde. Es wurden sieben. (Das Maison la France besteht seit zehn Jahren und die Tür schmücken zahlreiche Auszeichnungen.)

Ihre Philosophie hat überzeugt. „Ich lege Wert darauf



Marie Claire kennt ihre Winzer - Ulrike Dammann

jeden Winzer persönlich zu kennen.“ Wein vom Großhandel hat sie nicht in ihren Regalen. Acht mal im Jahr fährt sie nach Frankreich, besucht jeden Winzer und probiert ihre Weine vor Ort. Einige der Winzer kennt sie schon lange, andere wurden ihr empfohlen oder sie las in der Fachliteratur über ein Weingut und fuhr hin. 500

Weine, fast ausschließlich französische, umfassen ihr Angebot und sie kann zu jedem etwas sagen. „Es ist wichtig meinen Kunden über den Wein, das Weingut, den Winzer zu erzählen. Das ist ein bisschen wie Urlaub. Das macht sie glücklich.“

Vertrauen ist das A und O für die Weinhändlerin. „Wein ist Vertrauenssache meine Kunden

müssen sich auf mich und was ich empfehle verlassen können.“ Ist Marie-Claire Buffet mal außer Haus, heißt es: „Wo ist Madame?“ Die Kundschaft mag ihre lebendige und fröhliche Art und hat Vertrauen zu ihr. Der persönliche Kontakt ist wichtig im Maison la France. „Deshalb mache ich

auch kein zweites Geschäft auf und habe keine festen Angestellten. Meine Präsenz ist wichtig. Die Kunden fragen nach mir.“ Als Französin in Deutschland hat sie keine Schwierigkeiten. „Ich werde behandelt wie jede deutsche Geschäftsfrau und habe die gleichen Rechte.“ Sobald sie in Frankreich ist, profitiert sie jedoch von ihrer Nationalität.

Deutsche hätten es schwerer mit den französischen Winzern. „Mein Vorteil ist, dass ich französisch spreche. Und manche Weine bekomme ich nur, weil ich Französin bin.“ Bei großen Gewächsen, das heißt Weine von besonderen Hängen, mit nur einem Hektar Anbaufläche, ist das Riesenglück, wenn man auch nur 12 Flaschen bekommt.

Per Telefon bestellt Marie-Claire Buffet den Wein beim Winzer. Ein Spediteur aus Mönchengladbach holt nach Anfrage die Ware in Frankreich ab. Viele geschäftliche Kontakte wie mit dem Transportunternehmen, oder Winzern ergaben sich durch Mund zu Mund Propaganda. Die Bezahlung der Rechnungen ist seit dem Euro einfacher geworden. „Früher musste ich in Franc umrechnen. Und eine Auslandsüberweisung hat mich 30 Mark gekostet.“ Heute hat jeder Kontoinhaber eine persönliche Kennnummer, die sogenannte IBAN-Nummer. Mit dieser kann man kostenlos Geld ins Ausland überweisen. Zoll muss für die Weinlieferung nicht gezahlt werden.

„Wenn man ein Geschäft eröffnet, muss man kaufmännische Fähigkeiten haben. Umsatz und Gewinn darf man nicht verwechseln“, empfiehlt Marie-Claire Buffet. Ganz wichtig ist auch, dass man sich fachlich mit dem Produkt auskennt und sich weiterbildet. „Ich lese jeden Monat zwei Fachzeitschriften, besuche Weinmessen in Frankreich und Deutschland und habe an vielen Fortbildungen zum Thema Wein teilgenommen.“ Das Eigenkapital hat Marie-Claire Buffet über die schwierige Anfangszeit hinweg geholfen. „Aber ganz wichtig ist: Klein und Bescheiden anfangen.“

Antreten zum Haushaltslöcher-Stopfen

Seit Beginn des Sommersemesters 2004 werden in Nordrhein-Westfalen erstmals Langzeitstudiengebühren in Höhe von 650 Euro erhoben. Sie betreffen unter anderem alle Studierenden, welche die Regelstudienzeit für ihr Fach um das anderthalbfache über-

schritten haben. Hierdurch sollen das Defizit im Bildungshaushalt des Landes ausgeglichen werden. Doch schon zwei Monate nach Semesteranfang werden die Schwächen des Konzeptes deutlich. Ein Kommentar von Gregor Jungheim.

"Gekämpft, gehofft und doch verloren" - dieser Satz aus vielen Todesanzeigen, trifft auch auf das Engagement zu, das die Münsteraner Studenten gegen die Einführung von Langzeitstudiengebühren an den Tag legten: Sie steckten die Köpfe in alte Bettlaken auf denen "Wir stopfen keine Haushaltslöcher" stand, dichteten Protestsongs und versuchten auf Demonstrationen, die Landesregierung zum Umdenken zu bewegen. Immatrikulations- und Rückmeldebeiträge von 50 Euro ab dem ersten Semester konnten so zwar verhindert werden, nicht jedoch die Einführung von Langzeitstudiengebühren. Aber an Aufgabe denkt deshalb niemand: Im Moment prüft das Verwaltungsgericht Münster, ob die Gebühren legal sind. In Köln haben die Richter Anfang Mai den Hoffnungen der Studenten bereits einen Dämpfer verpasst und der Landesregierung Recht gegeben.

Nun fragt sich: Welchen Zweck hat eine solche Gebühr? In Münster verließ aufgrund der Studiengebühren bereits eine vierstellige Zahl an Langzeitstudenten die Universität. Wie alle anderen, zahlten sie ihren Sozialbeitrag, mit dem unter anderem das Studentenwerk seine Arbeit finanziert. Das Geld fehlt nun. Um weiterhin Men-

sen und Wohnheime bezahlen zu können, werden nun die Studenten, die geblieben sind, mehr zur Kasse gebeten. Also müssen auch die mehr bezah-

Bildungsetat stopfen.

Was ist eigentlich schlimm daran, wenn eine Universität "Karteileichen" mitschleppt? Natürlich ist es fragwürdig,



len, die ihr Studium in der vorgesehenen Zeit durchziehen. Sollte die "Hochschulflucht" anhalten, kann die Landesregierung noch nicht einmal die Haushaltslöcher im

wenn Studenten, die seit Jahren keinen Hörsaal mehr von innen gesehen haben, billiger an Zeitungsabos, Versicherungen und Kinokarten kommen. Andererseits erhalten die

Hochschulen auch für die "ewigen Studenten" vom Staat einen Zuschuss - ohne ihnen Seminare und Vorlesungen anbieten zu müssen. Niemand hat bislang ausgerechnet, wie viele Gastdozenten, Auslandsaufenthalte und Stipendien mit dem so gesparten Geld bezahlt werden. Vielleicht fließen die Studiengebühren über Umwege ohnehin in die Taschen der Jungakademiker zurück. Nach dem Berufseintritt können nämlich Studiengebühren als vorweggenommene Werbungskosten von der Steuer abgesetzt werden. Was der Staat den Studenten während des Studiums wegnimmt, muss er ihnen als Berufstätige wieder zurückgeben. Möglicherweise ein Nullsummenspiel.

Es gibt viele Gründe, warum Studenten länger an der Uni bleiben, als sie laut Studienordnung sollen. Warum lassen sich einst hoch motivierten Erstsemester im Laufe der Jahre immer seltener im Hörsaal blicken? Warum gelingt es manchen einfach nicht, das Studium in der vorgesehenen Zeit zu beenden? Faulheit ist nur ein Grund. Häufiger spielen Geldmangel, schlechte Betreuung durch die Hochschullehrer und die fehlende Verzahnung zwischen Schule und Universität eine Rolle. Das lässt sich nur durch eine Runderneuerung des Bildungssystems beheben, nicht durch Sparmaßnahmen.

Wer parallel dazu, Eliteuniversitäten fördert, sucht den Einäugigen unter den Blinden. In Wirklichkeit müsste es aber darum gehen, ein Heilmittel gegen die Augenkrankheit zu finden.

Deutsche Innenstädte:

Obdachlose unerwünscht

Erst war es die Bahn AG, die Obdachlose nicht mehr in ihren heiligen Hallen duldet, nun heißt es auch in immer mehr Innenstädten: Wir müssen leider draußen bleiben. Und wer nicht hört, muss Bußgeld ble-

chen. Die Caritas zeigt in einem Sonderdruck „Integrieren statt ausgrenzen“ was das für die Betroffenen bedeutet. Elke Langer hat das Heft von vorne bis hinten genau durchgelesen.

Wer in der Kölner Innenstadt auf einer Bank ein Bierchen zwitschert, kriegt schnell Ärger mit dem Ordnungsamt: „Sie gehören zu einem Personenkreis, der an oben genannter Örtlichkeit wiederholt aufgefallen ist. Sie hatten sich in diesem Fall zum Biertrinken im Kreis weiterer Betroffener dort niedergelassen. Es wurde eine Platzverweisung erteilt und das Bier sichergestellt“, heißt es in einem Bußgeldbescheid der Stadtverwaltung. Kein Einzelfall. Immer häufiger beobachten Mitarbeiter der Caritas, dass in vielen deutschen Städten durch Androhung von Bußgeldern unliebsame Personen aus der Fußgängerzone, aus Parks, und aus der Innenstadt allgemein, verdrängt werden. Meistens handelt es sich um Menschen, deren Kleidung und Äußeres Armut signalisieren.

Die meisten Städte stützen sich dabei auf die „Anlagen- und Straßenverordnung“, in der fest geschrieben ist, was in der City erlaubt ist und was verboten. Und das richtet sich mehr und mehr nach den Wünschen der Kaufleute und Kunden. Die Innenstadt als Konsumtempel. „Deshalb regieren Kommunen immer häufiger mit restriktiven Maßnahmen, um unliebsame Personen fernzuhalten. Damit wird versucht, eine scheinbare Sicherheit der öffentlichen Ordnung zu garantieren“, so Helmut Puschmann, Präsident der Caritas.

Obdachlose direkt oder subtil aus den Städten zu vertreiben, sei ein an sich kein akzeptabler Umgang mit Bürgern. „Werden sie zusätzlich noch mit dem Makel behaftet, ihr

sichere Stadt versprach und sich damit in den Senat katalpultierte.

Seit Beginn der 90er hat sich die Angst, Opfer einer Straftat



Verhalten sei geschäftsschädigend, ist es nach meinem Dafürhalten menschenverachtend“, sagt Puschmann. Ein breiter Konsens in der Bevölkerung stütze das Vorgehen der Behörden. Viele Bürger befürworteten eine rigorose Law-and-Order-Politik. Beispiel Ronald Schill, der den Hamburgern eine saubere und

zu werden, vervielfacht, belegten Studien. Die Kriminalstatistik zeigt hingegen, dass diese Furcht unbegründet ist. Das subjektive Sicherheitsempfinden der Bürger deckt sich nicht mit der realen Bedrohung. Wissenschaftler fanden heraus, dass allgemeine Unsicherheit und Existenzangst auch zu Angst vor Kri-

minalität führen. Aber anstatt für die Bürger bessere Lebensbedingungen zu schaffen, geben die Kommunen vor, eine Gefahr zu bekämpfen, die überhaupt nicht existiert. Armut wird kriminalisiert, wer arm ist, präventiv aus der Innenstadt entfernt. Dabei zeigt die Statistik: Die Zahl der Tatverdächtigen ohne festen Wohnsitz ist seit zehn Jahren rückläufig.

Wer Obdachlose aus der City vertreibt, nimmt ihnen ihren Lebensmittelpunkt. Wer keine feste Bleibe hat, und das sind in Deutschland eine halbe Millionen, von denen 24.000 überwiegend unter freiem Himmel schlafen, für den sind die Fußgängerzone, die Parkbank oder der Bahnhof Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche. Hier verbringen sie ihre Freizeit, empfangen Besuch, treffen sich zum Klönen und erholen sich vom Stress, den Alltag zu organisieren: einen Schlafplatz finden, etwas suchen, wo man sich waschen kann, Essen beschaffen. Unter überdachten Passagen und Plätzen finden sie Schutz vor Regen, Wind und Kälte. Die Schließfächer im Bahnhof brauchen sie, um ihre Habseligkeiten aufzubewahren, öffentliche Toiletten, wenn sie mal müssen.

Obdachlose kommen aber auch in die Innenstadt, weil sich hier die meisten Hilfseinrichtungen befinden. Und nicht zuletzt bietet die Stadt, die Möglichkeit ein paar Euro zu verdienen - durch Betteln oder den Verkauf einer Straßenzeitung. Die Vertreibung aus der City ist für Obdachlose dasselbe wie für unsereins die Zwangsraumung. Die Katholische Arbeitsgemeinschaft der Wohnungslosenhilfe fordert deshalb: Nicht Arme bekämpfen, sondern deren Armut.

Termine Juni:

4.6
Agent Smith, Soma Pump und Cricket Hike, im Favela, Hawerkamp, 20.00 Uhr

4.6
„The Business“, Die Lokalmatadoren, Deadline und 4 Promille im Triptychon, 19.30 Uhr

4.6
Robbie Williams Party, in den Nachtstudios, 21.00 Uhr

4.6
„Getrennt dichten- Vereint vortragen“ - Lesung mit Horst Tomayer und Hermann Gremliza, Stadtbücherei, 20.00 Uhr

6.6
„Crack“ (Australien), Improvisierte Musik mit Saxophon, Flöten, Kontrabass, Perkussion, in der Reihe Cuba-Cultur, Ort: Cuba, Achtermannstr. 12, um 20.00 Uhr

6.6
„Besser geht's nicht“, Kinofilm mit Jack Nickolson, in der Reihe Psychoanalytiker stellen Filme vor, anschl. Vortrag und Gespräch, Ort: Cinema, Warendorferstr., um 17.00 Uhr

6.6
Geburtstag von Heinz Dalmühle

11.6 bis 13.6
Hafenfest, jede Menge Musik auf zahlreichen Bühnen, Kunst, Kultur, Essen und Trinken und das alles rund um den Hafen

11.6 bis 13.6
„Bezahlbare Kunst macht Spaß, Jubiläumsausstellung Kunst feiert den Hafen, am Mittelhafen 53, Eröffnung, freitags um 19.00 Uhr, Samstag ab 14.00 Uhr: Performance, Kunstobjekte, Diaschows und Musik, Sonntag ab 12.00 Uhr: mit Malereien, Kinderschminken, Märchenlesungen, Lyrik und vieles anderes

12.6
Internationales Sommerfest auf dem Schlossplatz, jede Menge Infostände, Essen aus aller Welt, zahlreiche Musikevents und Kinderprogramm

13.6
Geburtstag von Gerrit Hoekman

15.6
Niederlande - Bundesrepublik, 20.45 Uhr

19.6
„draußen!“-Geburtstags-Party im Paul-Gerhard-Haus, Friedrichstr.10, von 14 bis 20 Uhr

20.6
„Harry Potter und der Stein der Weisen“, in der Reihe Psychoanalytiker stellen Filme vor, anschl. Vortrag und Gespräch, Ort: Cinema, Warendorferstr., um 17.00 Uhr

20.6
„Daisy Chain“ Punkband aus Berlin und die Münsteraner „Thee evel bad“ spielen in der legendären Baracke, Scharnhorststr. 100, 20.30 Uhr

24.6
„Der Beitrag älterer Menschen zum Gelingen der Gesellschaft“, Fachtagung der Fachhochschule Münster, Vorträge, Gesprächsrunden und Diskussionen, Ort: Leonardo Campus 10, Zeit: von 10.00 bis 17.30 Uhr, 40 Euro, Anmelde-schluss: 18. Juni, Tel. 83 65 720

27.6
„Dogville“ von Lars von Trier, in der Reihe Psychoanalytiker stellen Filme vor, anschl. Vortrag und Gespräch, Ort: Cinema, Warendorferstr., um 17.00 Uhr

30.6
„Zurück auf Los“, Film von Pierre Sanoussi-Bliss, in der Reihe „Schwules Münster“ vom Uni-Asta Schwulenreferat, im Cinema, Warendorferstr., 19.00 Uhr

Anzeige

Radlos ?

Neue und
gebrauchte Fahrräder
Montag bis Freitag

10 - 13 Uhr
14 - 18 Uhr

LILA LEEZE
Frauenfahrradladen
Dortmunderstr. 11 Tel 66 57 61



Anzeige

STADT MÜNSTER
Presse und Informationsamt

Tausend Fragen - eine Adresse

Infos und Service im publikum - Stadtnetz für Münster

www.muenster.de
Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/stadt
Service und Infos der Stadtverwaltung

www.muenster2010.de
Münsters Kulturhauptstadt-Bewerbung

www.muenster.de/stadt/soziales-netz
Forum soziales Netz; mit Onlinebörse „Freiwilligenarbeit“

www.muenster.de/stadt/awm
Infos zu Abfall und Recycling; mit Entsorgungskalender

www.muenster.de/stadt/skulpturen
Virtueller Rundgang zu zeitgenössischen Skulpturen

www.muenster.de/stadt/formulare
Dutzende Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

Anzeige

Dienstleistungen Maatz

Wir bieten:

Haushaltshilfen

für alte und pflegebedürftige Menschen

Reinigung der Wohnung-Einkäufe-Arztbegleitung-Gartenpflege-Hausmeister-tätigkeiten

Besuchen Sie uns im Internet unter:

www.dienstleistungen-maatz.de

Angebot kostenlos anfordern unter:

Telefon: 02 51 - 13 65 928 - Mail: dienstlmaatz@aol.com

Dienstleistungen Maatz • Zum Erlenbusch 155 • 48167 Münster

Uppenberg:

Wo früher **Linden** standen

Ältere Münsteraner erinnern sich noch an die Pracht des früheren Uppenberg. Doch von den Alleen, Kasernen und Werkstätten zwischen Kreuzviertel und Greverer Straße ist kaum etwas geblieben. Damit das alte Uppenberg

nicht endgültig doch im Nebel der Geschichte verschwindet, hat der Grafiker und Hobbyhistoriker Udo Weiße die Geschichte des Stadtteils aufgeschrieben. *Michael Heß* hat ihn getroffen.

Wenn Udo Weiße aus seiner Kindheit erzählt, wird die Vergangenheit lebendig. Die Gärten und Werkstätten des Uppenberg entstehen vor dem geistigen Auge neu. „Wo wir damals Völkerball spielten, stehen heute nur noch Autos“ erinnert sich Weiße mit Wehmut. „70 Reichsmark in der Woche verdienten wir nach dem Krieg beim Entrümmern.“ Kurz nach der Gründung des Kaiserreichs kamen seine Vorfahren als Evangelen von Sachsen ins erzkatholische Münster. Die Familie schlug Wurzeln in Uppenberg, einem prosperierenden Stadtteil, in dem wohlhabende Handwerker und Kaufleute zu Hause waren. Die Gasselstiege war noch als Postweg in die Niederlande in Erinnerung und die Kasernen gehörten zu

den größten im ganzen Kaiserreich. An der uralten Königsstraße Richtung Küste, der heutigen Greverer Straße, siedelten früh Fuhrleute, Stellmacher und Schmiede. Der goldgelbe Kies unter der Straße fand in

sowieso jeder Strauch am Weg“, sagt Weiße, der über den Baumfrevel nur den Kopf schütteln kann. Der Ausbau der Greverer Straße wurde dem Viertel zum Verhängnis, „Die stolzen Bürger von Uppenberg zerstreu-



Vierspänner der Germania-Brauerei

Udo Weiße

und um Münster herum vielfältig Verwendung als Baumaterial und später als stabiler Untergrund für das Militär. Das 1040 erstmals erwähnte Uppenberg war weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.

Udo Weiße wurde zum Stadtteilhistoriker, als in den 60er Jahren aus einer mit Basalt gepflasterten Lindenallee die vierspurige Greverer Straße wurde. Tausend Bäume mussten damals weichen. „Mich interessierte

ten sich in alle Winde“, schrieb jüngst eine Leserbriefschreiberin in der Lokalpresse und prophezeite dem Südviertel, mit Blick auf die Tiefgarage unter dem Ludgeriplatz, das gleiche Schicksal.

Das uralte Uppenberg wurde zerlegt, seine Geschichte verblasste und selbst der Name begann allmählich zu verschwinden. Dabei war der längst ein Begriff, als es das benachbarte Kreuzviertel noch gar nicht gab: Das

legendäre Studentenquartier wurde erst durch einen Verwaltungsakt im Jahre 1902 von Uppenberg getrennt. Eine 1977 erfolgte Neugliederung bewirkte, „dass das heutige Kreuzviertel nicht identisch ist mit dem historischen Kreuzviertel“, das nur bis zum Studtplatz und bis zur Mitte der Görresstraße reichte. „Alles andere zwischen dem Neutor und der 1975er Stadtgrenze bis hinüber nach Gievenbeck war und ist Uppenberg!“, sagt Weiße.

Dieses Wissen möchte der Stadtteilhistoriker bewahren und dazu publiziert er mit einiger Resonanz in der Öffentlichkeit. Zur Geschichte der Uppenberger Schulen, zum Alltag in den riesigen Gärten oder auch zur heftig diskutierten Trümmerbahn, die auf ihrem Weg vom Prinzipalmarkt zum Endpunkt an der Gasselstiege durch Uppenberg, aber nicht durchs Kreuzviertel rollte. Er vermisst einen Ruhepol in der heutigen Bebauung des Dreiecks und regt an, einen solchen zu schaffen. Als Kinderspielplatz zum Beispiel, auch wenn die Uppenberger Kinder längst nicht mehr Völkerball spielen. Einer wie Weiße macht sich nichts vor, aber er will der Entwicklung auch nicht tatenlos zusehen. Deshalb: Wer immer etwas aus der Uppenberger Geschichte berichten kann, ist bei Udo Weiße bestens aufgehoben.

3 Wege
um zu „draußen!“
Kontakt
aufzunehmen:

- **reingucken & schnacken**
Overbergstraße 2,
werktags ab ca. 10.00 Uhr
- **angucken & staunen**
Internet: www.muenster.org/draussen
- **anrufen & informieren**
02 51 - 53 89 128

Kontakt mit
Udo Weiße
ist möglich unter:
Tel. 0251/ 29 30 95
und
mail: u.g.weisse@t-online.de

Wintermantel im Hochsommer , Teil 2

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir über Herrn Vennemann, der im Winter warme Kleidung brauchte und sie vom Sozialamt bis heute nicht bekommen hat. Inzwischen liegt uns die Stel-

lungnahme des Amtsleiters, Michael Willamowski, vor, die wir Ihnen, wie versprochen, an dieser Stelle nachreichen. Wie es mit Herrn Ven-nemann weitergeht, erfahren Sie im nächsten Heft.

Liebe draußen!-Redaktion,

zum Bericht „Sozialamt Münster: Wintermantel für den Hochsommer“ („draußen!“ 5/04) gebe ich gerne einige Erläuterungen. Sie sind allgemeiner Art - Sie werden verstehen, dass ich auf den geschilderten Einzelfall nicht eingehen darf. Das gebietet der Datenschutz, zudem ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen.

Wer vom Sozialamt monatlich „laufende Hilfe zum Lebensunterhalt“ bekommt, hat selbstverständlich zusätzlich Anspruch auf einmalige Leistungen für Bekleidung. Diese Leistung wird in Pauschalbeträgen überwiesen, damit man - zum Beispiel - bei Bedarf einen Sommermantel kaufen kann.

Etwas anders ist es bei denen, die wegen ihres Einkommens keine laufende Hilfe erhalten. Sie können ebenfalls Anspruch auf einmalige Leistungen haben - zum Beispiel, um einen Wintermantel zu kaufen. Bei ihnen ist zu prüfen, ob sie für die Anschaffung einen Eigenanteil beisteuern können. Dazu wird festgestellt, um wieviel das monatliche Einkommen den Bedarfssatz für laufende Hilfe übersteigt; entsprechend wird das eigene Einkommen bei der Festsetzung der einmaligen Leistung berücksichtigt, und zwar pro Leistung für einen Zeitraum bis zu sieben Monaten. Es wird also unterstellt, dass man bis zu sieben Monate lang jeweils einen Eigenanteil für die Anschaffung des Wintermantels zurücklegt.

Natürlich fällt es Menschen mit niedrigem Einkommen schwerer als „gut Situierten“, monatlich Beträge für größere Anschaffungen zurückzulegen. Dennoch darf das über dem Bedarfssatz der Sozialhilfe liegende Einkommen nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Und da der Winter einen festen Platz im Jahresverlauf hat, kann man sich darauf rechtzeitig einstellen. Jedenfalls wäre es kaum verständlich, wenn jemand mitten im Winter einen Mantel beantragen würde und dadurch bessergestellt würde, als diejenigen, die Ansparungen vorgenommen haben. Käme es doch dazu, wären unter Umständen andere Formen der Selbsthilfe für den Kauf eines „Winter“-Mantels angesagt, zum Beispiel der vorübergehende Einsatz von geschütztem Vermögen.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Willamowski

Sozialamtsleiter

Keinen Anspruch auf Computer

Sozialhilfeempfänger haben keinen Anspruch auf einen Computer. Das hat das Verwaltungsgericht Münster unlängst entschieden. Hintergrund: Eine Münsteranerin hatte beim Sozialamt in Münster eine Beihilfe zum Kauf eines PCs beantragt. Computer, so die Antragstellerin, den Westfälischen Nachrichten zu Folge, gehören inzwischen zum Grundbedarf. Die Frau befürchtete, sie habe ohne Computerkenntnisse keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Via Internet könne sie auch besser nach freien Stellen suchen.

Die Richter mochten der Argumentation jedoch nicht folgen. Ein Computer sei kein Teil des Grundbedarfs laut Sozialhilfegesetz. Bei Armen sei der PC auch heute noch keine Regel. Um den Umgang mit dem Arbeitsgerät zu lernen, könne sie Kurse an der Volkshochschule besuchen wie bisher. Und zur Jobsuche stünden beim Arbeitsamt genügend Computer zur Verfügung. Gegen das Urteil kann Berufung eingelegt werden.

Obdachlosenarbeit in Duisburg: Meilenstein oder Lobhudelei?

Die Landesregierung in Düsseldorf hat nach Einschätzung der NRW-Sozialministerin Birgit Fischer mit einer neuen zentralen Anlaufstelle für allein stehende Wohnungslose in Duisburg einen Meilenstein im Kampf gegen die Obdachlosigkeit gesetzt. "Ein bundesweit einmaliges Gesamthilfesystem macht es möglich, dass alle Menschen ohne Wohnung passgenaue Hilfe wie Beratung, Betreuung und Vermittlung von Wohnungen künftig direkt und aus einer Hand bekommen", so die SPD-Ministerin, die hofft, dass Obdachlosigkeit in Duisburg bald ein Fremdwort ist.

In Duisburg arbeiten nun Diakonie und Verwaltung unter einem Dach, alle Fäden laufen hier zusammen, Vorbeugung ist oberstes Prinzip. Aus diesem Grund übernimmt die Stadt Mietschulden, wenn Obdachlosigkeit droht, sie kann direkt auf Wohnungen zurückgreifen, aber auch beschlagnahmen. Und sie kann Betroffene in Wohnungen einweisen. Obdachlose, die nicht mehr auf der Straße leben, bekommen Sozialarbeiter zu Seite, die dafür sorgen, dass die eigenen vier Wände von Dauer sind. "Wir haben keine einzige wohnungslose Familie mehr zu verzeichnen", freut sich auch der Leiter des Duisburger Sozialamtes, Reinhard Luderer. Selbst die Opposition im Stadtrat der rot-gelb regierten Ruhrmetropole ist voll des Lobes.

In Duisburg sei es innerhalb weniger Jahre gelungen, die Obdachlosenrate um 90 Prozent zu senken. „Dadurch konnte die Stadt auch 90 Prozent der Kosten für Unterbringung einsparen. Das war nur durch konsequente Vorbeugung möglich“, lobt Fischer. Ende des Jahres schließt Duisburg die letzte Notunterkunft. Nur die „Duisburger Tafel“, die Obdachlosen Essen auf die Straße bringt, gießt Wasser in den Wein. „Uns rennen die Obdachlosen die Türen ein“, sagt Mitarbeiterin Anneliese Richter in der „tageszeitung“. „Ich stimme nicht ein in die allgemeine Lobhudelei.“

Politische Rätselaufgabe

„Der Wirtschafts- und Finanzplan der Regierung ging von der Feststellung aus, daß die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gestehungskosten einer Anpassung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse an die Umwälzungen auf dem Weltmarkt und damit auch einer Gesundung der deutschen Wirtschaft hemmend im Wege steht...

Die deutsche Industrie hat sich dieser Auffassung ... in vollem Umfang angeschlossen... Die deutsche Sozialpolitik muss endlich den seit Jahren von ihr eingehaltenen verhängnisvollen Weg der fortgesetzten Erhöhung der Einnahmen und der Leistungen der Sozialversicherungsträger aufgeben und das Ziel verfolgen, die Ausgaben ohne Zuschüsse aus dem Staatshaushalt zu decken. Das kann aber nur durch eine Senkung der jetzt weit überhöhten Leistungen geschehen ...

Die gegenwärtige Wirtschaftslage verlangt mehr als je eine Auflockerung der bestehenden Erstarrung auf dem Gebiete von Lohn und Arbeitszeit, wenn es gelingen soll, in unserer Selbstkostengestaltung das Ziel zu erreichen, das ... der Regierung ... vorgeschwebt hat. Wir halten ... die bisher durchgeführten Lohnsenkungen in ihren Auswirkungen noch nicht für zureichend. Die Selbstkosten müssen von der Lohnseite eine weitere Entlastung erfahren. Nur auf diesem Wege kann auf die Dauer eine Verringerung der Arbeitslosigkeit und eine Vermehrung der Arbeitsplätze erzielt werden.“

Von wem ist dieser Text?

- von BDI-Präsident Rogowski (2004)
- von Arbeitgeberpräsident Hundt (2003)
- vom Reichsverband der deutschen Industrie (1931)

10 Jahre laut und lästig!
Am 19. Juni steigt die „draußen!“-Fete!
von 14.00 bis 20.00 Uhr
im Paul-Gerhard-Haus, Friedrichstr. 10

Auflösung:
 Dieser Text steht in einem Memorandum des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, das am 4. Mai 1931 an Reichskanzler Heinrich Brüning geschickt wurde.
 (Unser Text wurde nur leicht verändert, so etwa wurde das Wort "Reichsregierung" durch "Regierung" ersetzt)

Anzeige



tätowiersucht

exquisite Tätowierungen und
piercings aller art

hannovering34
münster tel. 43651

öffnungszeiten 13-20h, sa 14-18h
www.tatowiersucht.de

Anzeige

JOVEL
ASTSCHOCKE
VOLL KNORKE

Deutschlands
erster und einziger
Specksteinfachhandel

ist DRIN.....

specksteinladen.com

Steine
Münzstr.-27b

Werkzeuge
48143 Münster

Hängematten
0251/ 490 4800

„draußen“ sucht ...

- Praktikantinnen und Praktikanten
- freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!
Für die Mithilfe in der Redaktion und die Betreuung von Verkäufern.
Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus!

Interesse?

Ruft bitte in der Redaktion an! 02 51/ 53 89 128



"Momo (9 Mon.) und Sammy (10 Mon.) sind unzertrennlich. Gemeinsam jagen sie durch die Wohnung, kuscheln und spielen zusammen. Sammy liebt es, auf dem Balkon zu sitzen und Insekten zu jagen. Momo ist ein guter Türenöffner und bringt diese "Kunstfertigkeit" gerade ihrem Kumpel bei. Die beiden mögen sowohl große als auch kleine Menschen und suchen ein schönes Zuhause möglichst mit Balkon. Interessenten melden sich bitte bei:

Katzenhilfe Münster

Tel.: 84 69 757

Bundesgerichtshof entschied:

Wohnung kleiner als im Vertrag - Geld zurück!

Es gibt so Tage, da fällt einem die Decke auf den Kopf und die eigenen vier Wände sind zu eng. Das muss nicht immer an schweren Depressionen liegen, sondern vielleicht daran, dass die Wohnung wirklich viel zu klein ist. Bevor Sie nun aber beschließen ein Eigenheim zu bauen, messen Sie doch erst mal die Zimmer aus. Vielleicht hat ihr Vermieter Sie ja mit den Quadratmetern über den Tisch gezogen. Rechtsanwalt Paul Demel über Wohnungsgrößen.

Rüdiger Rothbuch (Name geändert) hat Pech gehabt. Er sieht das meiste im Leben etwas lockerer und so war ihm sein Vermieter - „dieser Spießer“ - schon häufiger auf den Keks gegangen. Nicht einmal den einzigen Wasserkran außen am Haus, der sich im Garten des Vermieters befand, sollte Rüdiger mitbenutzen dürfen. Dann gab es auch noch Beschwerden über verspätete Mietzahlungen von ein paar Tagen. Alles Nickerlichkeiten, meinte Rüdiger und sann auf Revanche.

Er hörte etwas von neuen Urteilen, nach denen man seine Miete teilweise zurückbekommen kann, wenn die Wohnung tatsächlich kleiner ist, als bei Vertragsschluss vom Vermieter angegeben. Rüdiger erinnerte sich, dass in seinem Mietvertrag für die 100 Quadratmeter große Wohnung - in der mit seinem Partner lebt - bei Mietbeginn vor drei Jahren 500 Euro vereinbart worden. Es stand zwar nicht ausdrücklich im Vertrag, dass man über einen Mietpreis von 5 Euro pro qm gesprochen hat. Allerdings stand bei der Betriebskosten -Vorauszahlung im Vertrag: Ein Euro pro qm (macht also insgesamt 100 Euro).

Schon Anfang 2003 war Rüdiger bei einer Überprüfung der

Betriebskostenabrechnung aufgefallen, dass seine Wohnung tatsächlich nur 88 qm groß war. Der Vermieter hat nämlich mietrechtlich auch nicht viel Ahnung und hatte bei jeder Wohnung ein Drittel des Treppenhauses in dem Dreifamilien-Haus dazugerechnet.

Rüdiger ging zum Anwalt. Der bestätigte ihm, dass es in jüngerer Zeit einige Urteile gegeben hätte, die den Mietern in solchen Fällen Recht geben würden. Rüdiger hatte schon vorher gerechnet: 36 Monate Mietzeit mal monatlich 60 Euro zu viel macht 2.208,78 Euro. Und für die Zukunft „natürlich eine Herabsetzung der Miete.“ Aber - wie schon gesagt - Rüdiger hatte Pech. Der Amtsrichter erklärte in der mündlichen Verhandlung, dass sei doch „ein alter Hut“ und verwies auf die bis dahin herrschende Rechtsprechung. Tatsächlich urteilten die allermeisten Gerichte bisher in solchen Fällen, dass der Mieter ja regelmäßig vor Vertragsschluss die Wohnung in ihrer exakten tatsächlichen Größe gesehen habe und diese Wohnung - wie er sie gesehen habe - zu dem vereinbarten Mietpreis hätte anmieten wollen. Dass dann im Mietbetrag eine falsche Fläche angegeben worden sei, sei dafür

nebensächlich. Mit der Angabe der Wohnfläche habe der Vermieter auch keine Garantie oder so etwas übernommen. Rüdiger verlor also den Prozess und traute sich angesichts der klaren Worte des Münsteraner Amtsrichters auch nicht in die Berufung.

Wie es dann halt manchmal so kommt! Heute hätte Rüdiger wahrscheinlich sehr viel bessere Chancen vor Gericht. Denn in jüngerer Zeit wurde dieser Frage unter den Richtern immer umstrittener und jetzt hat der Bundesgerichtshof entschieden, dass oberhalb einer Toleranzgrenze von 10 Prozent Flächenabweichung ein „Mangel der Mietsache“ vorliegt und der Mieter die zu viel gezahlte Miete zurück verlangen kann. Da Mietzahlungen in vier Jahren verjähren und das dann auch für den Rückforderungsanspruch gilt, hätte Rüdiger - bei Zugrundelegung dieser Bundesgerichtshofs-Entscheidung möglicherweise die besagten 2.208,78 Euro zurückbekommen können.

Jetzt geht das aber für Rüdiger nicht mehr, denn er hat ja das damalige Urteil akzeptiert und die Frist für die Berufung nicht genutzt. Ungerecht? Kann wohl sein. Aber rechtlich ist so was normal. Juri-

sten nennen das Rechtskraft. Das ist so ähnlich, wie wenn man gegen einen falschen Steuerbescheid keinen Einspruch einlegt. Auch wenn Rüdiger jetzt also ganz klar viel bessere Chancen hätte, völlig sicher ist es aber immer noch nicht, dass er gewinnen würde. Denn in Rüdigers Vertrag steht ja keine ausdrücklich Wohnflächenangabe drin. Es ergibt sich lediglich rechnerisch der naheliegende Gesichtspunkt, dass tatsächlich die Parteien von einer Wohnfläche von 100 qm ausgegangen sind. Nichtsdestotrotz: Der Bundesgerichtshof hat jetzt jedenfalls eine Grundsatzentscheidung zu dieser Frage getroffen, die die bisherige traditionelle herrschende Rechtsprechung zu dieser Frage beendet. Inwieweit diese Urteil dann auf aktuelle Einzelfälle problemlos übertragbar ist oder ob im jeweiligen Einzelfall noch Besonderheiten berücksichtigt werden müssen, muss dann eben anhand dieser Einzelfälle geprüft werden. Das Urteil ist auch eben erst veröffentlicht worden. Wer solche Ansprüche geltend machen will, sollte also auch darauf achten, wie dieses Urteil von den Richtern vor Ort im einzelnen auf die konkreten Fälle übertragen und angewandt wird.

Anzeige

Feldenkrais-Praxis

Vera Lämmerzahl

Feldenkrais-Methode®
Bewußtheit durch Bewegung®
Funktionale Integration®

Ludgeristr. 114
48143 Münster
Tel./Fax: 0251-796707

Horst Afheldt:

„Wirtschaft die arm macht“

Verlag Antje Kunstmann, 256 Seiten, 19,90 EURO

Als General Pinochet 1973 die gewählte Allende-Regierung wegputschte, schlug die Stunde einer kleinen Gruppe Ökonomen in Chicago. Erstmals in der Geschichte setzten sie in Chile ein neoliberales Wirtschaftsmodell in die Praxis um. Der Ort des Geschehens war ebensowenig ein Zufall wie der Siegeszug dieser Ideologie nach dem Wegfall der Systemkonkurrenz. Damals begann der Neoliberalismus mit unzähligen „Wirtschaftsreformen“ auch den rheinischen Kapitalismus zu ersetzen. Tenor: der Gürtel muss im Interesse späterer Blüte immer enger geschnallt werden.

Horst Afheldt zeigt anhand von Beispielen, was bei Privatisierung um jeden Preis und gleichzeitiger Steuersenkungen für Unternehmen herauskommt. Denn mit sinkender Massenkaukraft kann keine Nachfrage für das ausgeweitete Angebot entstehen. Aber er gibt sich damit nicht zufrieden. Afheldts grundsätzliche Methode zur Infragestellung neoliberaler Ideen sind langfristige Zeitreihen ökonomischer Kennziffern zwischen 1950 und 2000. Statistiken sind erfreulich ideologieresistent und was die Zeitreihen seit etwa 1980 zeigen, ist eine eindeutige Antwort auf neoliberale

Wohlstandslügen: sinkende Wachstumsraten der Volkswirtschaften, abnehmende Effektivität (das Verhältnis von Aufwand und Ertrag) und eine immer ungerechter werdende Verteilung des ohnehin abnehmenden Ertrages von unten nach oben. Weltweiter Freihandel führt zur Krise der Weltökonomie - das ist der böse Kern des Modells und dieses ist am Ende. Eine umfangreiche Literaturliste zur Kritik des Neoliberalismus rundet die faktenreiche Analyse ab.

Für Afheldt ist deshalb eine andere Welt nicht nur möglich, sondern dringend erforderlich. In den einzelnen Kapiteln weist er auf die Notwendigkeit von staatlichem Protektionismus, regionalen Wirtschaftszonen und Nachfrageschaffung durch hohe Löhne und Steuern auf Kapitale (Vermögenssteuer) hin. In einer klaren Sprache ohne Ideologismen erinnert er daran, dass Wirtschaft in und für die Gesellschaft da zu sein hat. Wirtschaft hat Ergebnisse für alle Menschen zu erbringen. Wirtschaft aber, die nur noch sich selber bzw. den oberen Zehntausend gut genug ist (sichtbar in der Anbetung von Börsenkursen, Marktwerten etc.), solche Wirtschaft macht zwangsläufig arm mit allen sich daraus ergebenden sozialen und ökonomischen Verwerfungen. Dabei spricht schon die bundesdeutsche Erfahrung für Afheldt. Die seit den 90ern ablaufende Folge von „Reformen“ führte jedesmal zu noch mehr Arbeitslosen, zu noch weniger Steuern und zur drastischen Ausdünnung der staatlichen Fürsorge. Kein Wunder, sieht sich doch der „Exportweltmeister“ Deutschland gerade deshalb mit dem globalen Lohndum-



ping konfrontiert. Ein Wettlauf nach unten, der nur verloren werden kann. Wenn in dieser Situation Otto Normalverbraucher noch mehr Verzicht nahegelegt wird, verliert das demokratische Staatswesen zunächst seine Legitimation und später seine Handlungsfähigkeit. Der Neoliberalismus ist für Afheldt nicht nur zeitgemäßes „Opium fürs Volk“ und ökonomischer Scharlatan, sondern ein direkter Angriff auf die Demokratie. Nun könnte man meinen, die Regierenden samt journalistischen Handlangern wüsten es nicht besser oder die Umstände liesen keine Handlungsalternativen zu. Auf beide Legenden hat der Autor klare Antworten und diese führen zur Fragestellung, wer von der behaupteten Alternativlosigkeit profitiert. Afheldt gibt eine klare Antwort; der gemeine „draußen!“-Leser ist es jedenfalls nicht.

Mit „Wirtschaft die arm macht“ liegt das aktuell vielleicht wichtigste Buch seiner Art vor. Dessen Lektüre lohnt sehr; der recht hohe Preis lässt sich in Geschenkform umgehen.

Michael Heß

Anzeige

CHANCE g.v.
Projekte zur Integration
Haftentlassener

**Preiswertes • Antikes
Nützliches • Kitschiges**
2. Hand-Möbel • Porzellan • Glas •
Accessoires • Trödel • Bücher • u.v.m.

Haushaltsauflösungen

Besuchen Sie uns:

<p>Möbel-Trödel Bohlweg 68a 48147 Münster ☎ 4 22 02</p>	<p>Möbelrampe Dieckstr. 73-75 48145 Münster ☎ 2 30 11 55</p>
--	---

Mo. - Fr.: 10.00 - 18.30 Uhr
Sa.: - 14.00 Uhr



Reifenberg, Frank/Strathmann, Jan, Albertine und das Haus der tausend Wunder. Stuttgart u.a.: Thienemann, 2004. 315 S., Ill. (schw.-weiss), ISBN 3-522-17628-6, fest geb., 13,90, ab 10 Jahren (für Jungen und Mädchen)

Im Kinderheim Haus Kinderglück haben die Kinder alles Mögliche, nur kein Glück! Albertine Schulze lebt dort, weil ihre Mutter nach ihrer Geburt starb. Das ist schon schlimm genug, leider ist auch ihr Vater seit über neun Monaten im sibirischen Eis verschollen. Doch seiner Rückkehr ist sich Albertine ganz sicher: Aber jetzt hat sie einen Brief bekommen, der sie zur Flucht aus dem verhassten Heim zwingt. Sie muss nämlich zu einer Testamentsöffnung in die Villa Wünschelberg.

Und dann überstürzen sich die Ereignisse! Von einem Nu auf den anderen ist sie plötzlich Erbin eines Hauses, in dem sich Traum und Wirklichkeit vermischen. Ihre Großtante Lizzi, die größte Illusionistin ihrer Zeit hat ihr den verwunschenen und verfallenen alten Kasten vermacht. Problematisch wird es nur, als Tante Cora und der Bürgermeister von Unterwünschelberg ihr die Erbschaft streitig machen wollen. Zum Glück gibt es

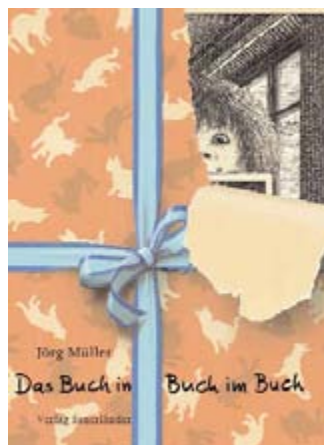
aber noch Monsieur Flip. Er ist nicht nur Butler, sondern auch Meister der tausend Kostüme, Weltmeister der Kartentricks und der Seilakrobatik. Mit seiner Hilfe und mit Hilfe der Karobande erlebt Albertine ihr größtes Abenteuer.

Das Buch erinnert ein bisschen an Alice im Wunderland, Momo und Harry Potter. Es ist allerbestes Lesefutter: fantasievoll, spannend, sehr lebendig und mit viel Humor geschrieben. Auch beim Vorlesewettbewerb kann man sicher gut damit punkten. Wer möchte, kann online unter www.thienemann.de an „Albertines Suchspiel“ teilnehmen.

Barbara Blasum

**Die nächste draußen!
erscheint am 2. Juli
Redaktions- und
Anzeigenschluss ist der
20. Juni**

Anzeige



Müller, Jörg, Das Buch im Buch. Frankfurt a.M. u.a.: Verlag Sauerländer. 32 S., vierfarbig mit 3D-Brille. ISBN 3-7941-4860-6, fest geb. Ab 5 Jahren

Unglaublich! Sie ist mir zuvorgekommen! Sie, das ist die Protagonistin dieses außergewöhnlichen Bilderbuches, in dem es eigentlich um das Lesen von Bildern geht. Neugierig hat sie den Schutzumschlag des Buches schon aufgerissen und schaut mir erwartungsvoll entgegen. Soll

ich es wagen, mit ihr - wie Alice im Wunderland - in eine Welt einzutreten, die es nur im Buch gibt? Sie nimmt mich an die Hand und gemeinsam tauchen wir ein in ein grandioses Abenteuer, bei dem ein Hase, eine Katze und sogar der Bilderbuchmaler eine wichtige Rolle spielen. Mit der beigelegten 3D-Brille gelingt es, die mehrdimensionalen Bildtiefen ausdrücklicher zu betrachten.

Für einen Einstieg in die Bilderbuchwelt ist dieses Verwirrspiel, das die Grenzen zwischen Buch und Wirklichkeit aufhebt, sicher nicht geeignet. Es gehört in die Gruppe der künstlerisch anspruchsvollen Bildergeschichten und bedarf der Vermittlung von Erwachsenen. Ungewöhnlich und faszinierend zugleich ist es auf jeden Fall. Wer sich erst einmal von diesem Buch hat aufsaugen lassen, muss aufpassen, wieder herauszukommen.

Barbara Blasum

Paul Demel
Rechtsanwalt

Interessenschwerpunkte:

- Mietrecht
- Wohnungseigentum
- Baurecht
- Sozialhilfe
- Ausländerrecht

Bahnhofstr. 5 • 48143 Münster • Tel.: 02 51 - 414 05 05 • Fax: 02 51 - 414 05 06

Indien

Kulinarische Leckerbissen

Die jahrtausendealte Geschichte des Vielvölkerstaates Indien mit seiner abwechslungsreichen Landschaft, der vielfältigen Vegetation und der vielschichtigen Tradi-

tionen des alltäglichen Lebens spiegeln sich in der ungeheuren Vielfalt der indischen Küche. *Martina Kuhlendahl* hat für Sie probiert:

ZITRONENREIS

Zutaten für 4 Portionen

350 g Basmatireis
1 EL Pflanzenöl
1 ½ TL Kreuzkümmel
½ TL schwarze Senfkörner
5 Currypaste
1 Zimtstange, zerbrochen
1 grüne Chili, gehackt
825 ml Wasser
2 TL Salz
½ TL Kurkumapulver
Saft einer halben Zitrone
2 EL Butter
1 Zitrone geachtelt
6 Stengel Petersilie

Zubereitung:

Den Reis in kaltem Wasser waschen und 15 Minuten einweichen, dann in einem Sieb abtropfen lassen. Das Öl in einem Topf auf mittlere Temperatur erhitzen und Kreuzkümmel, Senfkörner, Currypaste und Zimt hineingeben. Wenn der Kreuzkümmel seine Farbe verändert, die gehackte Chili und den Reis hinzufügen. Den Reis 2 bis 3 Minuten unter ständigem Rühren andünsten. Wenn die Körner glasig werden, das kochende Salzwasser hinzugeben und mit dem Kurkumapulver eine Minute aufkochen lassen. Topf abdecken, Hitze reduzieren und den Reis etwa 18 Minuten kochen lassen ohne umzurühren, bis das Wasser restlos absorbiert ist. Den Deckel abnehmen, den Zimt herausnehmen und den Zitronensaft darüber sprengen, dann die Butter dazugeben. Das

Ganze ohne Deckel 2 bis 3 Minuten weiterkochen lassen. Zum Schluß den Reis behutsam mit einer Gabel aufllockern und jede Portion mit einer achteil Zitrone und einem Stengel Petersilie garnieren.

JOGHURT LASSI
MIT MINZE

Zutaten für 4 Portionen

500 g Joghurt
¼ l Eiswasser
Salz
½ TL Kreuzkümmelpulver
1 TL Zitronensaft
zerstoßenes Eis
15 g frische Minze

Zubereitung:

Minze feinhacken.

Joghurt, Eiswasser, Salz, Kreuzkümmel (bis auf 1 Prise), Zitronensaft und Minze mit einem Schneebesen oder Mixer vermischen.

Zerstoßenes Eis dazugeben. Das fertige Getränk in Gläser füllen und mit dem restlichen Kreuzkümmel und einen Minzblatt garnieren.

TARKA DAL - GELBE LINSEN
MIT KNOBLAUCH

Zutaten für 4 Portionen

200 g gelbe Linsen
2 frische Chilischoten
3 EL Öl
1 TL Kreuzkümmelsamen
2 Lorbeerblätter
1 TL Kurkumapulver
1 TL Paprikapulver edelsüß
Salz
½ TL Zucker
50 g Knoblauch

Zubereitung:

Linsen mit 1,2 l Wasser zum Kochen bringen. Bei schwacher Hitze etwa 25 Minuten zugedeckt garen. Dabei den aufsteigenden Schaum mit einem Schaumlöffel entfernen oder ein paar Tropfen Öl zum Wasser geben, dann sind die Linsen leichter verdaulich.

Inzwischen Chilischoten waschen, vom Stielansatz befreien und kleinschneiden. Die Hände gründlich waschen und nicht in die Nähe der Augen oder Schleimhäute bringen!

Öl in einem Topf erhitzen. Chilischoten, Kreuzkümmel, Lorbeerblätter, Kurkuma, Paprika, Salz, Zucker und kleingehackten Knoblauch in den Topf geben und bei mittlerer Hitze unter ständigem Rühren etwa 3 Minuten anbraten.

Diese Mischung zum fertigen Dal geben und gut unterrühren. Mit Reis servieren.

PAKORAS -
GEMÜSEKRAPPEN

Zutaten für 6 Portionen:

2,5 kg Gemüse (z.B. Auberginen, Zwiebeln, Zucchini, Blumenkohl)
250 g Kichererbsenmehl
1 TL Kreuzkümmelpulver
¼ TL Chilipulver
½ TL Korianderpulver
1 TL Paprikapulver edelsüß
½ TL Ajwain (Thymian?)
½ TL Zwiebelsamen
Salz
1 l Öl zum Fritieren

Zubereitung:

Gemüse waschen und kleinschneiden.

Kichererbsenmehl in eine Schüssel geben und alle Gewürze und Salz darunter mischen. 300 ml kaltes Wasser langsam dazugießen und die Masse mit einem Schneebesen oder Mixer so lange schlagen, bis ein glatter, dickflüssiger Teig entstanden ist. Diesen Teig in einen tiefen Teller geben.

Öl in einem Topf oder der Friteuse erhitzen. Das Öl ist heiß genug, wenn ein Teigtropfen sofort zischend an die Oberfläche steigt. Auf mittlere Hitze herschalten.

Gemüse in den Teig tauchen und portionsweise nach Gemüsesorte getrennt mit einem Schaumlöffel ins heiße Fett geben. Die Pakoras jeweils 3 bis 4 Minuten von beiden Seiten fritieren, bis sie goldbraun und knusprig sind. Herausnehmen und auf Küchenpapier entfetten. Heiß oder lauwarm als Imbiß oder Vorspeise mit Chutneys oder Joghurt Lassi servieren.

WOHNEN

Christophorus-Haus

Soester Str.11, Tel. 6063 35 0
Christophorus-Treff, Dienstags von 14.30 -
16.30 Uhr, insbesondere für Wohnungslose

**Aufsuchende Sozialarbeit f. Frauen
Frauentreff am Elefantentor**

Katharinenstr. 10-12 Tel. 899 36 50

**Fachstelle Wohnsicherungsmaßnah-
men Stadt Münster**

(auch f. d. Stadt. Übernachtunterkunft
zuständig) Herr Berkemeier u. Herr Severin
Tel.: 492 - 5031/2

Bahnhofsmision (Gleis 12)

Tel. 4 58 02

Haus der Wohnungslosenhilfe

Bahnhofstraße 62, Tel. 48 45 20

Treffpunkt Schwester Eveline

Frühstück, Mittag, Dusche, Notfall-Kleiderkam-
mer, Loerstr. 7, Tel. 26 55 568

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS

Mittagstisch, Beratung, Meldeadresse & mehr
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS

V.-Vincke-Str. 8 , Tel. 4 90 15 - 0

Selbsthilfeprojekt Hach

Ewaldstr. 16, Tel. 6 51 68

Wohnungsamt Münster

Iduna-Hochhaus, Servatiplatz Tel. 4 92 - 0

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.

Sozialdienst Wohnungsnotfälle -
Timmerscheidstr. 4, Tel. 72433

FRAUEN

**Notruf für vergewaltigte und sexuell
belästigte Frauen und Mädchen**

Mo.-Fr. 10-12 Uhr, Mo. 18-20, Do-16-18,
Tel. 34 44 3

Gertrudenhau

Haus für wohnungslose Frauen
Katharinenstr. 10-12, Tel. 8 99 36-0

Frauentreff am Elefantentor

Katharinenstr. 10-12,
Tel. 8 99 36-50

**Frauen- und Kinderschutzhaus des
Sozialdienstes kath. Frauen**

Josef Str.2 Tel. 37 44 88

Sozialdienst kath. Frauen

Josefstr. 2 Tel. 53 009418

Frauenhaus

Tel.: 02506 - 67 55(Wolbeck)

Tel.: 02504 - 5155 (Telgte)

Beratungsstelle MS 1420810 (10-18 Uhr)

**MASY (Sleep-In & Offener Treff für
Mädchen)**

Schlafen, Waschen, Beratung
Hermannstr. 73 Tel. 53 11 45

Outlaw-Mädchen-Krisenhaus

Tel. 5 50 19 (rund um die Uhr!)

**Beratungsstelle „Frauen helfen Frau-
en e.V.“**

Hansring 32b, Tel. 67666

JUGEND / FAMILIE

Kommunaler Sozialdienst

Hafenstraße 30, Tel. 4 92 - 5601

SKM Kath. Verein für soz. Dienste MS

Kinderhauser Str. 63, 48147 Münster,
Tel. 62 03 30

Streetwork

Heike Nees & Georg Piepel
Hafenstr. 43, Tel. 492 - 58 60
Büro: Di 9-12 Do 15-18 (& n. Vereinbarung)
Streetwork-Mobil am Bahnhof (Fahrradpark-
haus) Mo 15.00 - 17.00 Uhr

Zoff - Jungenkrisenhaus

Hilfe, Beratung u. Übernachtung für Jungen in
Not, Hafenstr. 21, Tel. 522148 (rund u. d. Uhr)

Amt f. Kinder, Jugendliche und Familien

Tel. 4 92 - 51 01

Zartbitter Münster e.V.

Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt
für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene
Bahnhofstraße 6, Tel. 41 40 555
(Beratung nach tel. Vereinbarung)

SUCHT

**Westf. Klinik f. Psychiatrie & Psycho-
therapie (WKP) Münster**

Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
Tel. 591-02 -Suchtambulanz: 591-48 77

INDRO e.V.

Bremer Platz 18-20, Tel. 6 01 23

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.

Psychosoziale Beratungs- und Behandlun-
gstelle f. Suchtkranke und Suchtgefährdete
Josefstr. 2, Tel. 53009- 371

Drogenberatung Stadt Münster

Schorlemer Str. 8, Tel. 492-5173

Trockendock

Alkoholfreie Begegnungsstätte
Grevener Str. 152, Tel. 29 88 83

Anonyme Alkoholiker

Tel. 1 92 95

STADT MÜNSTER

**Wir können überall sein.
Aber würden Sie das wollen?**

Viele Menschen mögen Hunde. Aber keiner ihre Hinterlassenschaften – erst recht nicht auf Spielplätzen, Gehwegen oder Wiesen. Wenn Sie also mit Ihrem Hund Gassi gehen: Bitte lassen Sie seine Haufen wieder verschwinden. Zum Beispiel im nächsten Papierkorb. Wuff.

Abfalltelefon 60 52 53 - www.awm.muenster.de

AWM ARBEITSGEMEINSCHAFT DER WOHNUNGSLOSEN MÜNSTER

Saubere Lösung.

Müllfahrplan **Stadtwerke Münster** **CINEPLEX**

„draußen!“ feiert Geburtstag!

mit Roger Trash
Klaus, der Geiger
Chris Finke, der Magier
Sigi Nasner, der Poet
und Kinderprogramm

**10 Jahre
unbequem**

Feiern Sie mit uns!

am Sa. 19. Juni 2004, von 14 bis 20 Uhr

im Paul-Gerhard-Haus, Friedrichstraße 10